

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. – Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg (Oldb) – Verlag Werbedruck Köhler u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14.



Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7.50 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

134. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. September 1982

Nummer 9



In Memel an der Süderhuk

Memel ist heute viermal so groß wie in deutschen Zeiten, und Besucher des sowjetischen Hafens berichten von erstaunlichen Aufbauereignissen. Aber der Reiz der alten deutschen See- und Handelsstadt Memel ging verloren. Hier befinden wir uns kurz vor der Dangemündung an der Süderhuk. Von hier aus blickte man einst auf die Reismühle und einige Speicher, zwischen denen die Johanniskirche ihren schlanken Turm erhebt. Genau über dem Bug des Schleppers grüßen Flachswaage und Schifffahrtshaus. Gegenüber auf der Norderhuk gab es einst Lagerhäuser. Hier legten die Dampfer aus Königsberg, Tilsit und Kowno an, die Frachten und Passagiere an die Dange brachten. Von diesem malerischen Bild ist so gut wie gar nichts geblieben.

Aufn.: roebild (Hans Reuter)

Zum Tag der Heimat 1982

Die deutsche Frage bleibt offen

37 Jahre nach Kriegsende, zehn Jahre nach Abschluß der Ostverträge, ist und bleibt die ganze deutsche Frage offen. Am Tag der Heimat 1982 wollen wir uns zusammen mit vielen heimattreuen Deutschen und vielen deutschen Patrioten zum lebendigen Erbe der Heimat, zu den berechtigten Anliegen unseres Volkes, zu den Pflichten für ganz Deutschland, zu den Menschenrechten und zu einem freien Europa bekennen.

Die Liebe zur Heimat, zur Erhaltung ihrer Natur, ihrer Kultur und Tradition, das Bekenntnis zum Recht auf die Heimat sind im Wachsen; aber es gibt auch Behauptungen, die Betonung der Heimatliebe sei Ausdruck extremistischer Strömungen. Dennoch tritt die Europäische Gemeinschaft für das Recht auf die Heimat und das Selbstbestimmungsrecht anderer Völker und Volksgruppen in den verschiedenen Krisengebieten der Welt ein.

Die deutsche Teilung bleibt ein Unruhe-

herd in Europa, der in einem gerechten und friedlichen Ausgleich aufgearbeitet werden muß. In den Ostverträgen stehen keine Verpflichtungen zur Anerkennung der Teilung Deutschlands und zur Abtrennung einzelner seiner Teile. Eine frei vereinbarte friedensvertragliche Regelung für Deutschland in seinen rechtmäßigen Grenzen steht aus. Der mit dem westlichen Bündnis verknüpfte Deutschlandvertrag enthält Verpflichtungen zur Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit, die Ostverträge erklärten ihn ausdrücklich für unberührt. Zu den Ostverträgen gehören der deutsche und westliche Friedensvertragsvorbehalt. Der sowjetische Außenminister Andrej Gromyko erklärte im Juli 1970 bei den Ostverträgen den Verzicht auf Grenzanerkennungen. Verbindlich für alle Verfassungsorgane ist die Feststellung des Bundesverfassungsgerichts vom rechtlichen Fortbestand ganz Deutschlands. Am Tag der Heimat appellieren die Vertriebenen an alle politischen Kräfte,

wieder in gemeinsamen Konsens die Rechte ganz Deutschlands nach innen und außen im politischen Alltag wirksamer als bisher zu vertreten. Die nachwachsenden Generationen müssen wieder die Liebe zu Volk und Vaterland spüren und die rechtliche Lage Deutschlands kennen. In den internationalen Gesprächen müssen die einzelnen Schritte zum Abbau der Schranken in Europa und der Teilung wieder stetig neben den notwendigen menschlichen Erleichterungen erörtert werden.

Die im Bund der Vertriebenen zusammengeschlossenen Landsmannschaften und Landesverbände sind im Sinne der Charta der deutschen Heimatvertriebenen zu ernster und sachkundiger Mitarbeit dafür bereit. Sie bitten um Fürsorge für die Millionen Deutschen unter fremder Herrschaft. Sie sind dankbar für die Unterstützung aller derer, die auch die staats-, die deutschlandpolitische und kulturelle Arbeit der Vertriebenen würdigen. Unsere Aufgaben bleiben bestehen, bis der gerechte Ausgleich in Europa und das freie Zusammenleben der Deutschen erreicht ist.

Dr. Herbert Czaja MdB

Exilkirche kritisiert Lutherischen Weltbund

Harte Kritik am Lutherischen Weltbund (LWB) übten zwei Mitgliedskirchen dieser internationalen Organisation bei der Sitzung des Exekutivkomiteeausschusses in Vancouver (Kanada). Das Zentralkomitee der evangelisch-lutherischen Kirche Lettlands im Exil warf dem Weltbund in einem Schreiben vor, den Freiheitskampf der baltischen Nation in Estland, Lettland und Litauen nicht zu unterstützen. Seit der Besetzung dieser Länder durch die Sowjetunion werde ihnen eine Politik der Russifizierung und des Völkermordes aufgezwungen. Die Exilpfarrer aus Australien, Großbritannien, Kanada, Schweden und der Bundesrepublik Deutschland betonten in ihrem Schreiben, sie hätten immer wieder – wenngleich ohne Erfolg – versucht, die Aufmerksamkeit des Weltbundes auf die Tragödie der baltischen Nationen und Volksgruppen zu lenken.

Pastor Gustav Butkewitsch beteiligte sich namens der deutschen Gemeinden in Litauen und im Memelland an der Unterzeichnung.

Augskieken

Die Gemeinde lag im nördlichen Teil des Kreises Pogegen in Grenznähe. Besitzer waren Zirpins (6 Morgen), Wolf (32 Morgen), Gerullis (32 Morgen), Bendicks (35 Morgen), Dazinies (40 Morgen), Schulat (18 Morgen), Plauschinat (40 Morgen), Nebel (18 Morgen), Kausch (50 Morgen), Gudat (70 Morgen), Waldszus (8 Morgen), Petereit (130 Morgen), Patega (70 Morgen), Butkus (25 Morgen), Lutkus (68 Morgen), Hubert Buka (25 Morgen), Zirullies (35 Morgen), Kannapinn (18 Morgen), Skrodulies (40 Morgen), Toleikis (125 Morgen), Milkereit (48 Morgen), Juschus (40 Morgen).

Das Schulgrundstück hatte 17 Morgen. Hier waren die letzten Lehrer Szonn und Krieger. In einem Insthaus, zu dem kein Land gehörte, wohnten die Familien Schulat und Matzat, Waldszus übte den Beruf eines Stellmachers aus.



Neue Fenster der Schwarzort Kirche

Die litauischen Kommunisten haben aus der evangelischen Kirche in Schwarzort (Kurische Nehrung) ein Miniaturmuseum gemacht. Die neuen Glasfenster zeigen zwei stilisierte Fischermädchen und den aus Karwaiten stammenden Dichter und Übersetzer Ludwig Rhesa (1777 – 1840), der seit 1810 Professor der Theologie in Königsberg war. Karwaiten lag zwischen Preil und Perwelk und wurde von der Düne verschüttet („Der letzte Baum von Karwaiten“). Die Einwohner Karwaitens zogen nach Schwarzort, wo sie unweit der Kirche einen neuen Ortsteil unter dem Namen Karwaiten gründeten.

Über das Memelland ist noch nicht entschieden

Ansprache von Prof. Emil Schlee, Raisdorf/Kiel, beim Treffen der Memelländer in Hamburg, am 25. Juli 1982 (Tonbandaufzeichnung)

Herr Vorsitzender! Sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren! Liebe Memelländer in der Landsmannschaft Ostpreußen! Ich begrüße Sie zuvor recht herzlich als Bundessprecher der Landsmannschaft Mecklenburg und freue mich, da wir durch die Ostsee immer miteinander verbunden waren, daß wir es auch hier sind. Sie haben im Rahmen unseres deutschen Volkes ein besonderes Schicksal. Bewußt ist das heutige Thema so formuliert worden: „Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt: Deutschland heute in der Welt.“ Es gibt nämlich viele Mitbürger, die diese 1. Strophe des Deutschlandliedes schon gar nicht mehr „in den Mund nehmen“, weil sie der irrigen Meinung sind, wenn man diese Strophe des Deutschlandliedes, des Liedes der Deutschen, unserer Nationalhymne, singt, dann wäre das „faschistisch“. Diese Leute haben weder von der Geschichte, noch von der Entstehung des Liedes, noch von der Bedeutung dieses Liedes eine Ahnung. Ich widerspreche der Behauptung, daß das Deutschlandlied nur aus einer Strophe besteht. Unsere Nationalhymne hat drei Strophen, nicht nur die dritte Strophe! Es ist lediglich vereinbart worden, bei offiziellen Anlässen, da der Text der dritten Strophe unser gegenwärtiges Schicksal, unser Sehnen und Hoffen, besonders zum Ausdruck bringt, gemeinsam die dritte Strophe zu singen. Ich habe deswegen schon Anfragen im Schleswig-Holsteinischen Landtag über mich ergehen lassen müssen, weil ich auch diese erste Strophe gesungen und davon gesprochen habe, daß das Lied der Deutschen drei Strophen und nicht nur eine hat. Man könnte sagen, dieses Jahr ist in besonderer Weise auch ein Jahr des Liedes der Deutschen. Immerhin, der Komponist Joseph Haydn wurde vor 250 Jahren in Rohrau an der Leika in Niederösterreich geboren und hat die als Kaiserquartett bekannte Melodie, die heute dazu gesungen wird, 1797 in Wien geschaffen. Und vor 141 Jahren 1841, ist der Text dieses Liedes der Deutschen von Hoffmann v. Fallersleben gedichtet worden. Vor 60 Jahren, 1922, wurde dieses Lied von dem Reichspräsidenten Ebert zur Nationalhymne erhoben. Nach 1945 meinte man, man dürfe dieses Lied nicht wieder zur Nationalhymne machen; hat dann gesucht und nichts Besseres gefunden, und so wurde dann vor 30 Jahren dieses Lied der Deutschen erneut, und zwar in Absprache zwischen dem damaligen Bundespräsidenten Heuss und dem damaligen Bundeskanzler Adenauer, wieder zur Nationalhymne bestimmt, dabei der besondere Hinweis, bei offiziellen Anlässen die dritte Strophe zu singen.

Als ich mit einer Jugendgruppe nach Israel fuhr, waren auf einem Mittelmeerschiff 12 Jugendgruppen aus aller Welt. Am letzten Abend sollte beim Abschiedsfest jede Gruppe ein Volkslied singen und einen Volkstanz tanzen. Meine Gruppe, Schülerinnen und Schüler aus allen Gymnasien Frankfurts

und Offenbachs, waren dazu nicht in der Lage. Der aus Hamburg stammende Zahlmeister auf dem Schiff, gab mir den Speiseraum, damit ich am Abend zuvor den Schülerinnen und Schülern noch ein Lied und einen Volkstanz vermitteln konnte, weil sie sich sonst am nächsten Tag fürchterlich blamiert hätten.

Als kürzlich eine Kieler Schulgruppe nach London zu ihrer Patenschule fuhr, bat der englische Schulleiter die Gruppe um ein schönes Volkslied: – „Funkstille“ –! Dann meinte der Pädagoge, dann singt uns doch das Deutschlandlied, das ist doch ein herrliches Volkslied: – „Funkstille“ –! Und dann sagte der Pädagoge, großzügig, wie es heute so ist: „Nun, Kinder, dann also beim nächsten Mal“!

Als kürzlich eine Lehrergruppe von vier Teilnehmern aus der Bundesrepublik Deutschland, davon einer aus Ostpreußen stammend, Schulleiter in Neustadt in Ostholstein, zu einer Tagung nach Helsinki fuhr, Tagungsteilnehmer 70 an der Zahl, vier davon also aus dem Bundesgebiet, da wurden diese vier Deutschen jeden Morgen in der Woche mit dem Deutschlandlied, alle drei Strophen und in deutscher Sprache, begrüßt und dann erst begann die Tagung! Ist das nicht bemerkenswert!?

Ich meine nur, es ist notwendig, daß man das Lied der Deutschen wieder singt, es ist angemessen, daß man es bei entsprechenden Anlässen auch im Deutschen Bundestag wieder singt! Wenn ich daran denke, wieviel Auseinandersetzungen es im Ältestenrat des Deutschen Bundestages gegeben hat, damit am 17. Juni dieses Jahres am Ende der Feierveranstaltung im Deutschen Bundestag die Nationalhymne, und hier die dritte Strophe, gesungen werden konnte, wieviel Streit und Hader, bevor es

soweit war, dann meine ich, daß das nicht in Ordnung ist. Wir sollen uns alle, und ganz besonders unsere Politiker, zu Deutschland bekennen, das uns alle verbindet, darauf besinnen, daß wir alle Deutsche sind! Der Parteienhader über die Deutschlandfrage muß aufhören, weil wir Deutsche sind. Es geht darum, wieder Politik für Deutschland zu machen!

Deutsch, die Bezeichnung „Deutsch“, meine lieben Memelländer, ist keine Ableitung wie alle anderen sonst in Europa, von irgendeinem Volksstamm, auch keine Ableitung von irgendeiner deutschen Landschaft, sondern diese Bezeichnung „Deutsch“ und später „Deutschland“ ist eine Sprachenbezeichnung für diejenigen, die deutsch sprechen. Von einer reinen Sprachenbezeichnung wurde es dann zu einer Bezeichnung der Lande, in denen deutsch sprechende Menschen leben. Auch das sollten wir wissen, wenn es um Deutschland geht. Die ganze Weite und Breite unserer kulturellen Grundlagen in der Mitte Europas muß allen Deutschen wieder in das Bewußtsein rücken. Es gibt zum Beispiel auch keine ostdeutsche, mitteldeutsche, norddeutsche, süddeutsche und westdeutsche Kultur, es gibt nur die Einheit der Kultur der Deutschen mit ihren vielen Regionen und Zentren. Und wenn wir uns auf diese Einheit der deutschen Kultur nicht besinnen würden, würden wir als Deutsche unsere Identität verlieren. Insofern – das habe ich einmal dem Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Herrn Franke, gesagt – haben wir zur Zeit im Osten Deutschlands eine „Kultur ohne Land“, in der Mitte Deutschlands eine „Kultur ohne Freiheit“ und wenn wir uns nicht auf die gesamte deutsche Kultur hier im freien Teil Deutschlands besinnen, dann wären wir in der Bundesrepublik Deutschland ein „Land ohne jegliche Kultur“.

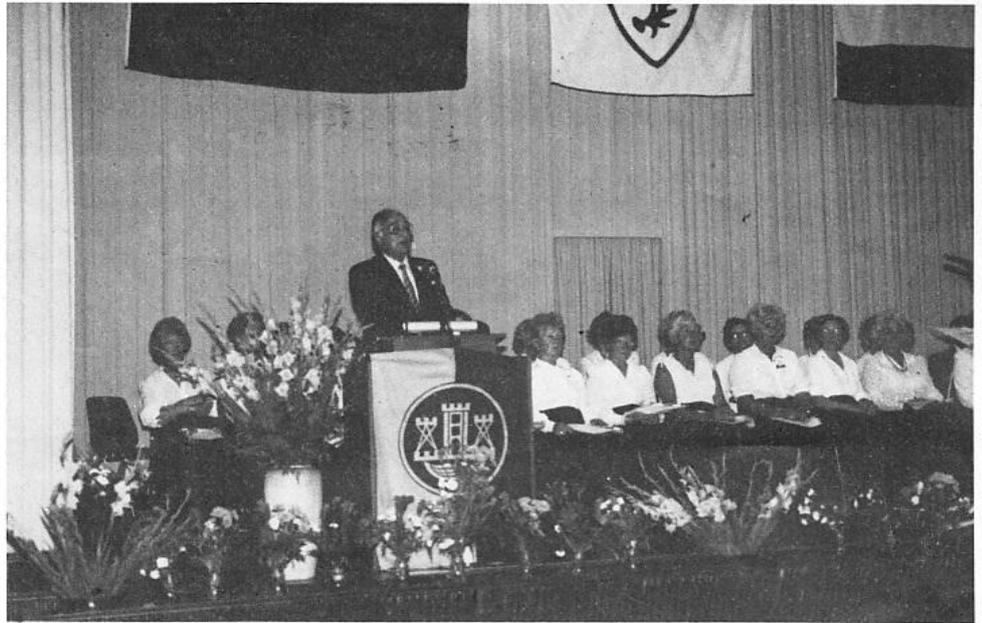


Blick in die Mitte der Festhalle.

Es ist bei dem Pessimismus, den viele, wenn es um Deutschland geht, haben, gar nicht so einfach dagegen aufklärend zu sprechen. Uns ist ja ausgedrückt worden, daß wir Deutsche sind, daß es die Einheit der Deutschen noch gibt, daß es dieses Deutschland noch gibt, daß die Deutsche Frage eine absolut offene Frage ist „und nichts, aber auch gar nichts, über Deutschland bisher entschieden wurde und entschieden werden konnte. Ich habe ganz bewußt beim Thema in die Mitte gestellt: „Deutschland heute in der Welt“. Was die meisten heute nicht wissen und deswegen oft pessimistisch sind, will ich Ihnen in ganz wenigen Sätzen sagen:

1. Das deutsche Volk hat bis heute noch keinen Friedensvertrag! Wer weiß, was das heißt, dem brauche ich eigentlich kaum noch weiter zu sagen was mit uns ist!
2. Deutschland ist nach Artikel 53 und 107 der UN-Charta, der Charta der Vereinten Nationen, heute immer noch „Feindstaat“! Die Siegermächte können jederzeit in deutsches Gebiet „ordnend“ einmarschieren, völlig legitim. Wir sind heute noch Feindstaat, und Menschenrechtsfragen, die wir an die Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen richten, werden dort auch heute noch mit dem Hinweis abgewiesen; „Das geht uns nichts an, ihr seid noch Feindstaat“. Wer wußte das?
3. Das Sagen über Deutschland als Ganzes haben heute immer noch die Siegermächte, später Besatzungsmächte, heute Schutzmächte. Keine deutsche Bundesregierung und kein deutscher Bundestag hat zur Zeit die Befugnis oder das Recht, über irgend einen Teil Deutschlands, ob im Osten oder Westen, ob im Norden oder Süden, zu verfügen, nicht die geringste Kompetenz, über Gebiete oder Grenzen zu verfügen; weder über das Memelland, weder über Ostpreußen, weder über Schlesien noch über Brandenburg, hat ebenso an unserer Westgrenze oder Nordgrenze keine Zuständigkeit. Sollten Sie es anders gehört haben, können Sie es vergessen.

Ich sage Ihnen nur was Recht und Gesetz ist. Ich sage Ihnen nur das, was Sie nachlesen und überprüfen können. Ich weiß genau, was ich Ihnen sage, wenn ich Ihnen diese knappen Aussagen mache. Ich mache sie auch von Dienst und von Amts wegen. Und wenn mir jemand Post schickt, in der von „ehemaligen deutschen Ostgebieten“ geschrieben steht, die geht zurück, weil es keine „ehemaligen deutschen Ostgebiete“ gibt. Und als kürzlich eine Rot-Kreuz-Sendung mit mehreren LKW's voller Pakete gen Osten fuhr, stand in den „Kieler Nachrichten“ die Meldung, man sei nach „Polen“ gefahren zur „nordpolnischen“ Stadt Köslin, durch eine herrliche „polnische“ Landschaft und hätte kaum Sprachschwierigkeiten gehabt. Ich habe dann dienstlich den Verantwortlichen angerufen und gesagt: „Sie sind natürlich nicht nach „Polen“ gefahren, sondern in die unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete, und nicht zu der „polnischen“ Stadt Köslin, sondern zu der pommerschen Stadt Köslin durch eine herrliche pommersche Landschaft, und wenn Sie sich da gewundert haben, daß es da noch Leute gibt, die deutsch sprechen, dann waren es sicherlich Deutsche,



Prof. Emil Schlee spricht.

denn dort dürfen die Deutschen normalerweise öffentlich nicht deutsch sprechen. Sogar das ist ihnen verboten.

Als ich einmal in einem Landtagsausschuß gefragt wurde, ob das wohl die richtige Bezeichnung sei, „die unter russischer und polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete“, habe ich gesagt, daß ich einen Diensteid geschworen habe und nur das sage was gilt und was rechtens ist. Der Abgeordnete fragte weiter, ob er diese Antwort auch in Bonn erhalten würde. Ich habe ihm geantwortet, daß man auch dort den Diensteid geschworen habe und keine andere Antwort geben könne. Als der Kultursenator in Berlin im deutschen Reichstagsgebäude bei der Begrüßung der Schulgeographen im März vorigen Jahres von den „ehemaligen deutschen Ostgebieten“ sprach, habe ich ihm vor 300 Leuten gesagt, daß er hier nicht so sprechen könne, auch er habe einen Diensteid geleistet, ebenso wie alle, die hier säßen, und da gäbe es keine „ehemaligen deutschen Ostgebiete“! Ich will nur deutlich machen, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sollten uns nicht ins Boxhorn jagen lassen, sondern sollten uns auf Recht und Gesetz besinnen. Derjenige, der lauthals sagt, er sei ein Demokrat, der solle auch zum Gesetz stehen, zu unserer vorläufigen Verfassung, dem Grundgesetz, und zu dem, was dort verpflichtend auferlegt wird. Alles andere wäre doppelzünftig. Wir können völlig korrekt davon ausgehen, daß dieses Deutsche Reich nicht untergegangen ist, können völlig korrekt in Schule, Hochschule und Öffentlichkeit verlangen, daß über „Deutschland“ und nicht über „Restgermanien“ gesprochen wird, und daß wir bei der absolut offenen Deutschen Frage die Verpflichtung haben, für Deutschland einzustehen. Auch über das Memelland ist bisher nichts Endgültiges gesagt worden. Sollten Sie es anders gelesen haben, haben Sie sicherlich keine Fachliteratur gehabt. Ich freue mich, daß sich vor allem auch Ihr Bundessprecher, Herr Preuß, immer wieder bemüht hat, bei der Kultusministerkonferenz deutlich zu machen, daß die Karten auch bezüglich des Memellandes korrekte Darstellungen bieten müßten. Auch an das Kultusministerium in

Kiel wandte er sich, um auch dort deutlich zu sagen, daß falsche Bezeichnungen und Eintragungen über das Memelland vorhanden sind. Aus dem Schreiben, daß das Kultusministerium Herrn Preuß geschickt hat, steht der wichtige Satz, formuliert von dem Landesschulrat von Schleswig-Holstein, Herrn Schäfer: „Nach den mir vorliegenden Gutachten bekannter Völkerrechtler ist die Memelfrage in der Tat als völkerrechtlich offen zu bezeichnen“.

Ich betreibe hier keinen Zweckoptimismus. Ich will nur sagen, daß wir aus dem Zweckpessimismus wieder herauskommen müssen, und daß Sie davon ausgehen können, daß die Deutsche Frage absolut offen ist. Ich sage als Bundessprecher der Mecklenburger meinen Landsleuten, daß bei mir in der Landsmannschaft Mecklenburg niemand entlassen ist, der für seine Heimat zu arbeiten hat, solange „die Puste reicht“, und niemand das moralische Recht hat, seine Hände in den Schoß zu legen, solange die eigenen Landsleute noch unfrei leben.

Wir müssen natürlich bedenken, daß wenig über Deutschland gewußt wird. 50% der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland sind unter 30 Jahre alt. Woher sollen sie wissen, was Deutschland ist? Die 40jährigen haben Deutschland gar nicht mehr kennen gelernt. Die 50jährigen, unsere heutige Ministerpräsidentengeneration, das waren die Flak-, Marine- und Luftwaffenhelder des 2. Weltkrieges mit allen bekannten Unzulänglichkeiten jener Jahrgänge, was Schule, Elternhaus, Zeiten, Kriegszeiten angeht. Was wissen sie schon?! Die heutigen 60jährigen waren Ende des 2. Weltkrieges noch zu jung, um überhaupt von der Entnazifizierung erfaßt zu sein und die heute 70jährigen sagen: Ich bin schon 5 Jahre im Ruhestand, laßt mich in Ruhe. Aber ich bin der Meinung, wir sollten uns nicht zur Ruhe setzen, solange diese Frage offen ist und es auch von uns abhängt, wie in der Weltöffentlichkeit die Deutsche Frage gesehen und behandelt wird. Man erwartet von uns, daß wir uns zu unserer Heimat bekennen.

Als es nach dem 2. Weltkrieg so schien, daß aus Deutschland nichts mehr werden

würde, es vielleicht sogar aufgeteilt würde, da traten einige die Flucht nach vorn, nach Europa an. Man ging z.B. nach London, klopfte dort an die Tür und sagte als Deutscher: Ich bin Europäer. Die Briten antworteten: Ich bin Brite – und dann bin ich auch Europäer. Man klopfte in Paris an die Tür und die Franzosen sagten: Ich bin Französer, selbst die Kommunisten haben das gesagt; und dann erst sagten sie: Ich bin auch Europäer. Bis dann auch die Deutschen langsam gemerkt haben, daß man eben nicht erst nur Europäer sein kann. Das wäre völlig unzulänglich. Man kann sich nicht einfach als Deutscher in Europa auflösen, denn typisch für Europa ist gerade die Vielfalt, die kleine Einheit und dann erst die große Einheit der Vaterländer. Erst muß man wieder Deutscher sein, eine „Hausnummer“ haben, muß sich zur Heimat bekennen, um überhaupt Europäer sein zu können. Das sollten alle Deutschen wieder wissen. Hier geht es doch darum, klarzustellen, was wirklich ist.

Was meinen Sie, was unsere Landsleute in Mittel- und Ostdeutschland von uns erwarten?! Nicht daß wir feige unter den Tisch kriechen, daß wir uns von denjenigen, die des Lesens und Schreibens nicht kundig sind, vorschreiben lassen, was Deutschland ist, was in den Lehrbüchern zu stehen hat. Nein, wir im freien Teil Deutschlands haben dafür zu sorgen, daß alles nach Recht und Gesetz verläuft. Aus Umfragen ist ersichtlich, daß in den Schulbüchern nur noch zu 0,5% Deutschland als Völkerrechtssubjekt erscheint. Aus einer Umfrage des Präsidenten des Gesamtdeutschen Instituts in Bonn, Herrn Kühn, bei den Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland kam als Ergebnis heraus, daß nur noch zu 1,5% Lehrangebote über das Thema „Deutschland“ bestehen. Woher sollen unsere Schüler, woher sollen unsere Studenten, woher sollen unsere Lehrer und woher sollen unsere Politiker wissen, was Deutschland ist, wenn wir es ihnen nicht sagen?! So gesehen, haben wir alle eine ganz große Verpflichtung, besonders die Landsmannschaften als die „Mannschaften dieser Landschaften“. Das was hier die Heimatvereine in der Bundesrepublik Deutschland vertreten, vertreten die Landsmannschaften ebenso für Mittel- und

Ostdeutschland. Und diejenigen, die ständig versucht haben, die Landsmannschaften in die rechte Ecke zu stellen, sie als „ewig gestrig“, als „revanchistisch“ und „fascistisch“ zu bezeichnen, die haben sicher die deutsche Geschichte nicht ausreichend studiert, wissen nicht wie einem Volk zumute ist, das man seit dem 1. Weltkrieg gegen alles Recht und Gesetz behandelt hat. Wir werden weiter so behandelt werden, wenn wir uns nicht wehren. Auch Sieger respektieren nur ein Volk, das um sein Recht kämpft.

Ich möchte Ihnen das alles in aller Deutlichkeit und gebotener Kürze sagen, um auch denjenigen Mut zu machen, die das alles nicht wissen können. Die Behauptung, die viele Menschen aufstellen, die junge Generation sei an diesen Fragen nicht interessiert, ist falsch, das kann ich Ihnen jederzeit an jeder Stelle der Bundesrepublik Deutschland widerlegen. Die junge Generation ist nicht etwa nicht interessiert, nein, sie ist nicht informiert, und wenn sie informiert wird, ist sie hochinteressiert, weil es um ihre Zukunft, um ihre Freiheit, um ihre Menschenrechte geht. Und die Deutsche Frage ist eine Menschenrechtsfrage, die noch einer menschengerechten Lösung zugeführt werden muß. Das muß man alles deutlich sagen.

Ich habe als Landesbeauftragter auf Dienstversammlungen Lehrer, Schulräte, Oberbeamte, Personalräte, um ihnen zu sagen, was bezüglich Deutschland das Gesetz befiehlt. Als ich kürzlich einen Studiendirektor traf, der mir über seinen Geographieunterricht berichtete und dabei sagte, man behandle den Vergleich zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der „DDR“ und was jenseits der Oder-Neiße-Linie läge ginge ihn ja nichts an! Was meinen Sie, wie ich dem widersprochen habe. Ich fragte ihn, ob er denn sein Schulgesetz nicht kenne, denn im Schleswig-Holsteinischen Schulgesetz auf S. 23, 2. Absatz, könne er nachlesen, was er bisher versäumt habe. Er las nach und bekam einen roten Kopf: So habe ich das überhaupt noch nicht gesehen! Als ich vor einem Jahr in Hamburg auf der Bundeswehrhochschule war und vor angehenden Offizieren über Deutschland gesprochen habe, da habe ich auch gleich ge-

sagt: „Sie haben hier in Hamburg zwar eine fantastische Bundeswehrkapelle, aber von dem Thema, über das ich mit Ihnen sprechen möchte, nämlich über Deutschland, haben Sie leider „von Tuten und Blasen“ keine Ahnung! Und dann haben wir statt zwei fast vier Stunden intensiv – alles andere ausfallen lassend – über diese Frage gesprochen. Wenn so die ersten „Schnellschützen“ mit ihren alten „Platten“ argumentativ bloßgestellt sind, es dann um Belege ihrer Behauptungen geht, (Wo ist das Gesetz? Wo ist der Vertrag? Wo ist der Text?), die es meist nicht gibt, dann kommt die berechnete Frage der jungen Menschen: „Ja, wenn das so ist, warum wissen wir es denn nicht, warum sagt uns das denn keiner, warum steht es nicht in den Nachrichten, den Atlanten, in den Medien veröffentlicht?“

Und dann beginnt ein ganz intensives Fragen. Ich komme mit der Post kaum nach, um ihnen Atlanten, den ostdeutschen Atlas, Karten, Bücher und Dokumente zuzuschicken, weil diese junge Generation hochinteressiert ist, wenn sie begriffen hat, um was es geht: Um ihre Freiheit, um ihre Zukunft, die ohne die Wiedervereinigung Deutschlands, ohne die Einheit der deutschen Kultur als Grundlage zur Wiedervereinigung Deutschlands nicht zu gewinnen sind. Insofern müssen wir alle wieder Geographie, Geschichte und Politik betreiben, sollten wieder Lehrbücher zur Hand nehmen und nachlesen, um der jungen Generation Rede und Antwort stehen zu können. In der Bundesrepublik Deutschland tanzen doch nur deshalb die Puppen auf dem Tisch, weil die Feiglinge darunter liegen! Haben Sie schon einmal erlebt, daß die junge Generation kriechenden Erwachsenen nachgelaufen ist? Ich noch nicht! Daher kann ich nur jeden auffordern und ermuntern, sich als Deutscher über Deutschland zu informieren sich zu seiner Heimat zu bekennen, der jungen Generation sachlich, sachkundig, und genau belegbar Rede und Antwort zu stehen, jedem dümmlichen Geschwätz, davon haben wir viel zu viel in der heutigen Zeit, entschieden und sachkundig entgegenzutreten und zu sagen, daß wir noch alle Hände voll zu tun haben, solange dieses Deutschland in seinem mittleren und östlichen Teil unfrei ist.

Es leben auf dieser Welt, nach bisherigen Zählungen und Schätzungen, noch etwa 115 Millionen Deutsche, davon 100 Millionen in der Mitte Europas in verschiedenen Staaten und Staatsformen; zum Beispiel in der Bundesrepublik Deutschland, der „Deutschen Demokratischen Republik“, in Österreich und in den unter russischer und polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten. Auch den Österreichern ist gegen Recht und Gesetz verboten worden, ihre Selbstbestimmung zu vollziehen. Nicht nur nach dem 1. Weltkrieg, auch im Neutralitätsvertrag von 1955 steht wieder verankert, daß sie sich Deutschland nicht anschließen dürfen. Das alles ist gegen jedes Recht und Völkerrecht. Wir fordern die Selbstbestimmung der Deutschen. Wenn wir frei sein wollen, wenn wir glaubwürdig sein wollen, wenn die junge Generation uns das was wir sagen und leben auch wirklich abnehmen können soll, dann müssen wir uns als Deutsche zu Deutschland bekennen, über die Lage Deutschlands Bescheid wissen und ehrlichen Herzens Politik für Deutschland machen. Denn Politik hat die Aufgabe, die Beziehungen der Menschen untereinander vernünftig und mit Herz



Blick auf die rechte Seite der Festhalle.



Der „Ostpreußenchor Hamburg“ singt.

zu regeln. Parteipolitik ist nur ein Teil von Politik. Wir müssen alle wieder politischer denken und politischer arbeiten lernen. Die Landsmannschaften sind trotz aller Angriffe und Schwierigkeiten seit Kriegsende immer geradlinig durch die Zeit gegangen. Geschwankt haben nur andere, nicht die Landsmannschaften.

Die Lage Deutschlands kann sich jederzeit und schnell ändern! Darauf müssen wir uns einstellen, darauf müssen wir vorbereitet sein. Das Argument, daß die Sowjetunion dagegen sein würde, geht doch unhistorisch und unpolitisch davon aus, daß sich die Machtlage der UdSSR nie ändern könnte. Aber den Menschen, Völker, Freiheit, Frieden und Demokratie zerstörenden Kommunismus würde es in dieser Welt schon längst nicht mehr geben, wenn die freie Welt sich ihn nicht seit Jahrzehnten „gehalten“ hätte, ob nun finanziell, materiell, geistig in den Zielen unterschätzend, sozial versagend oder politisch in gefährlicher Dummheit. Wenn wir es wirklich gewollt hätten, gäbe es diesen Kommunismus heute nicht mehr! Heute ist er gefährlich, weil wir ihn militärisch stark werden ließen und weil er wirtschaftlich zudem am Ende ist! Auch das muß einmal gesagt werden! Denken Sie einmal darüber nach!

Wie sehr und wie schnell sich die Zeiten ändern können, möchte ich Ihnen in Zehn-Jahressprüngen durch die deutsche Geschichte nur dieses Jahrhunderts zeigen:

Wenn ich 1905 einem Deutschen, der 34 Jahre in Frieden lebte, gesagt hätte: „In zehn Jahren, Landsmann, da stehst du mit Pickelhaube und Schießgewehr im Schützengraben des 1. Weltkrieges“. Er hätte es nicht für möglich gehalten, nur, er stand 1915 in diesem Schützengraben. Und wenn ich diesem Soldaten von 1915 gesagt hätte: „Komm, komm, übertreibs nicht! In zehn Jahren ist der Krieg verloren, die Monarchie zuende, und solltest du am Leben geblieben sein, erlebst du die erste Inflation, empfängst Lohn in großen Wäschekörben, bist vielleicht auf Arbeitssuche“, hätte er gesagt: „Komm, troll dich, du hast wohl nicht mehr alle Tassen im Schrank“. Nur, es war 1925 so gekommen. Und wenn ich dann diesem Bür-

ger von 1925 gesagt hätte: „Warum denn so pessimistisch, in zehn Jahren da trifft sich deine ganze Familie im „Großdeutschen Reich“ im Stechschritt in Nürnberg auf dem Reichsparteitag. Das „Tausendjährige Reich“ hat begonnen, der hätte nur mit dem Kopf geschüttelt und sich gefragt, was das doch für ein komischer Mensch ist. Und 1935 war er dabei! Und wenn ich ihm 1935 gesagt hätte: „Komm, Alter, laß Dampf ab! In zehn Jahren, 1945, liegt dieses „Tausendjährige Reich“ in Schutt und Asche, du läufst in Lumpen und Loden herum, falls du überlebt haben solltest, und bittest um Brot und Kippen“, der hätte damals gesagt: „Festhalten, abführen, einsperren!“ Nur ändern hat er's nicht können! Und wenn ich diesem „armen Würstchen“, und viele von uns haben diese Zeit so miterlebt, gesagt hätte: „Warum denn so pessimistisch? In zehn Jahren, 1955, da bist du verheiratet, hast ein bißchen Übergewicht, zwei Kinder, ein kleines Häuschen, einen kleinen VW, den ersten Urlaub in Nordafrika“, der hätte mich mit ganz verglasten Augen angesehen und gesagt: „Fata Morgana, das darf doch nicht wahr sein!“ Und es war 1955 soweit, weil wir alle zugepackt haben! Und wenn ich dem dann 1955 gesagt hätte: „Komm, Alter, übertreib's nicht, in zehn Jahren, 1965, wirst du einen Bundeskanzler haben, der dir sagen wird: „Maßhalten! Maßhalten!“, er hätte es nicht geglaubt! Wie war es aber gewesen? Da waren die Augen zugewachsen, die Ohren zugewachsen, das Gehirn verfettet, das Denken war vergessen. Wir waren nicht mehr so rank und schlank, wie es die Turner mit den kleinen 4 „F“ waren, sondern viele lebten nach den großen 4 „F“: „Feierabend“, „Filzlatzchen“, „Fernsehen“ und „Flaschenbier“!

Besser wäre es gewesen, für Deutschland richtige Politik zu machen! Denn alles fließt. Die Dinge sind im Fluß. Sie sind nicht abgeschlossen. Es liegt an uns, diese Deutsche Frage einer menschengerechten, einer verfassungsgerechten, einer völkerrechtlich geordneten Lösung zuzuführen! Die Hände in den Schoß zu legen, hat hier im freien Teil Deutschlands niemand das moralische Recht! Ich wünsche Ihrem Treffen viel Erfolg. Ich hoffe, daß Sie einmal über diese

volkstümlich vorgetragenen, zugleich aber inhaltschweren Aussagen nachdenken, sie am besten auch überprüfen. Sie können sich gerne an mich wenden. Und wenn Sie es irgendwo anders lesen, lassen Sie sich nicht irritieren. Erst wenn wir alle in der Bundesrepublik Deutschland merken, daß wir Deutsche sind, eine eigene „Hausnummer“ haben müssen, wenn Sie bleiben was Sie sind, nämlich die Memelländer aus Ostpreußen, und wenn Sie wissen, daß Ihre Landsmannschaft mit diesem Treffen einen wichtigen, großen deutschlandpolitischen Dienst all jenen Träumern erwiesen hat, die immer noch meinen, das gäbe es alles nicht mehr, dann bleibt dieses Memelländertreffen ein Erfolg! Warum kommen wohl die Hunderttausende Ostpreußen, Brandenburger, Schlesier und Westpreußen und viele andere mehr, warum kommen diese Landsleute wohl jedes Jahr aus aller Welt zusammen? Weil sie heimatreu sind und noch spüren und wissen, woher sie einst gekommen sind. Nur wer noch weiß woher er kommt, der wird auch wissen, wohin der Weg geht, denn ohne das Wissen und Würdigen des Vergangenen hat man keine Zukunft. Die Zukunft bringt uns nichts, die Zukunft gibt uns nichts! Wir sind es, die ihr alles geben müssen!

Victoria-Hotel Memel

Während in Memel an der Ecke Polangenstraße – Neuer Park genau gegen über dem noch vorhandenen Victoria-Hotel ein moderner Hotelbau aus dem Boden wächst, denken wir an das alte Victoria-Hotel in der Polangenstr. 5. Die vorliegende Anzeige fand ich in dem 1905 erschienenen „Führer durch Memel und Umgegend“. Damals war das Victoria nahe der Alexanderstraße das „erste Haus am Platze“. Mit Schmunzeln wird sich der MD-Leser an dem Stil dieses köstlichen Inserates erfreuen. Ob der Besitzer Georg Wegeli, der offensichtlich Schweizer war, heute noch lebt oder noch in der weiten Welt Angehörige hat, wäre interessant zu erfahren. Mag das geplante Großhotel ihm nahefeiern!
W.W.

Victoria-Hotel
MEMEL

Nr. 5. Polangenstrasse Nr. 5.
Besitzer: Georg Wegeli.
Telephon Nr. 49.

Erstes Haus am Platze,
im Zentrum der Stadt in ruhiger Lage.
Garten und Veranden hinter dem Hause.
Grosse Restaurationsräume.

Familien-Salon.

Table d'hôte von 1–3 Uhr mittags.
Speisen à la carte zu jeder Tageszeit.
Renommierter Küche und Keller.
Hauswärtige und hiesige Biere.
Solide Preise · Grösste Sauberkeit · Aufmerksame Bedienung.

Warme Bäder und Douchen.
Wagen an der Bahn
und zu den Dampfern „Cranz“ und „Memel“.
Touristen besonders empfohlen.

Der 100. Neubau der Lindenau-Werft

Einst baute sie die Memeler Fährschiffe – Heute in Kiel-Friedrichsort

Eine riesige Familie traf sich mit ihren Freunden und Gästen in einem Festzelt. An Holztischen mit kalten Fleischplatten, Bier und Schnaps saßen Schlosser, Bautischler, Schweißer, Elektriker, aber auch Bankiers, Reeder, Vertreter der Behörden. Bei der Lindenau-Werft in Kiel-Friedrichsort gab es Grund zum Feiern: Das 100. Schiff lief auf dieser Werft vom Stapel. Ein 115 m langer Öl- und Chemikaliertanker mit einer Tragfähigkeit von 6400 Tonnen. Auftraggeber die Hamburger Atlantic-Rhederei, für die die Kieler Werft schon 32 Schiffe, darunter 21 Spezialtanker, gebaut hatte. Reeder und Werftbesitzer heißen beide Lindenau, sind aber nicht miteinander verwandt.

Taufpatin war Gertrud Lindenau, die Frau des Memeler Werftinhabers. Mit ihr freute sich Harald Lindenau, der Werftchef, der 1955 die Leitung der Firma übernahm, die sein Vater Paul 1919 in Memel gegründet hatte. Mit ihr freuten sich auch die alten Werftkameraden, die nach dem Krieg wieder zu Lindenau gestoßen waren und Paul und Harald Lindenau ab 1951 bei dem Neuaufbau der Werft in der Kieler Förde halfen.

So wie heute die Lindenau-Werft in Kiel einen guten Ruf hat und mit 430 Mitarbeitern einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor darstellt, war sie auch in Memel einzigartig. Waren einst in Memel Segelschiffe gebaut worden, so ging der Ingenieur Paul Lindenau 1919 folgerichtig den neuen Weg des Dampf- und Motorschiffbaus. Mit seiner Gießerei und seiner Maschinenfabrik produzierte er zunächst landwirtschaftliche Maschinen, Eisenbahnwaggons, Kessel und Winden. Die „Cattaro“ wurde der erste Frachtdampfer, der in Memel entstand. Die Wirtschaftskrise und die Abtrennung des Memellandes vom Reich machten es der jungen Werft schwer, sich im fernen Memel zu behaupten. Aber es gab immer etwas zu tun! Die Memeler Sandkrugfähren wurden nach und nach auf Kiel gelegt: die „Nehring“, die „Memel“, schließlich die musterhafte „Sandkrug“. Nicht zu vergessen das schnittigste und stolze Schiffchen im Bäderverkehr der Nehring, die „Kurisches Haff“, die täglich nach Cranzbeek und zurück verkehrte. Schlepper entstanden, Eisbrecher, weitere Frachtschiffe, schließlich das 110 m lange Seebäderschiff „Helgoland“, das 1939 für die Hamburg-Amerika-Linie gebaut wurde. Auch auf dem Schwimmdock gab es immer viele Reparaturaufträge, und schließlich war es dieses Dock das 1944 aus Memel über die Ostsee und durch viele Gefahren bis nach Kiel gelangte.

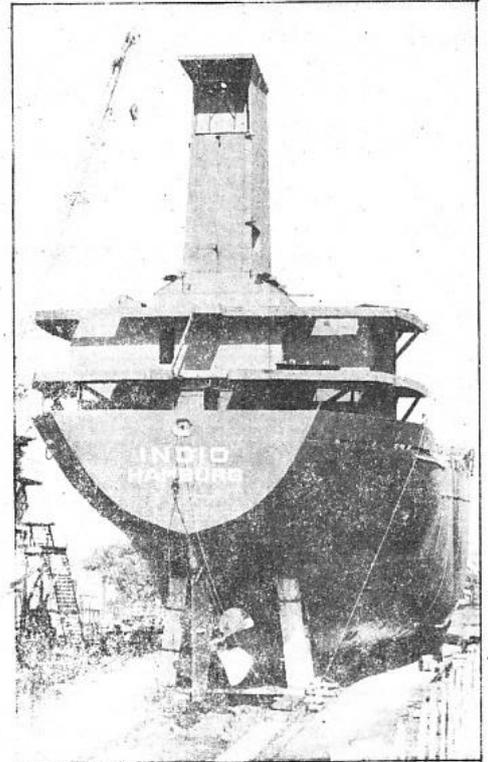
Nach dem Verlust der Heimat in Memel gelang es Paul Lindenau, in Kiel-Friedrichsort Fuß zu fassen. Der Werftplatz am Eingang des Nord-Ostsee-Kanals war geradezu ideal: nicht nur für Schiffsumbauten und Reparaturen, der von vielen Reedereien genutzt wurde, sondern auch für Neubauten. Es entstand zunächst eine Helling für Schiffe bis 110 m Länge. Hier lief der erste Lindenau-Tanker für Norwegen 1952 vom Stapel.

1958 wurde eine zweite Helling für Schiffe

bis 20000 t errichtet. Heute spricht man bei Lindenau von der Verbreiterung der Helling, von der Erhöhung der Kran-Kapazitäten sowie von der Erweiterung der Zahl der überdachten Arbeitsplätze. Jährlich werden heute auf der Werft vier bis sechs Schiffe mit einer Gesamttonnage von 35000 t gebaut. Durch ihre Spezialisierung ist die Werft bisher von der internationalen Schiffbaukrise weitgehend unberührt geblieben.

Es ist mehr als eine Empfehlung, wenn eine einzige Reederei nacheinander 22 Schiffe bei der gleichen Werft in Auftrag gibt, die doch eigentlich nur eine Flüchtlingswerft aus dem deutschen Memel ist. Die Idee des Werftgründers Paul Lindenau, an der Kieler Außenförde neu zu beginnen, erwies sich – nach großen Schwierigkeiten und unter härtester Initiative und Schaffenskraft – als ausgesprochen glücklich. Mit Verehrung denken die Memelländer an den alten Herrn, der zweimal in seinem Leben aus dem Nichts eine Werft aus dem Boden der Ostsee stampfte. Er hatte das Glück, in seinem Sohn und Nachfolger Dipl. Ing. Harald Lindenau einen kongenialen Erben zu finden, der durch unermüdliche, intensive Arbeit und vor allem durch seinen Ideenreichtum Maschinenfabrik und Werft technisch auf den höchsten Stand der Gegenwart brachte. Es ist heute bestimmt nicht einfach, mit den Neuerungen im Schiffbau der Industrienationen Schritt zu halten – aber Harald Lindenau blieb nicht nur am Ball, wie man es im Sport sagt, sondern er schuf selbst Neues, Epochales, das heute von Fachleuten nachgeahmt wird.

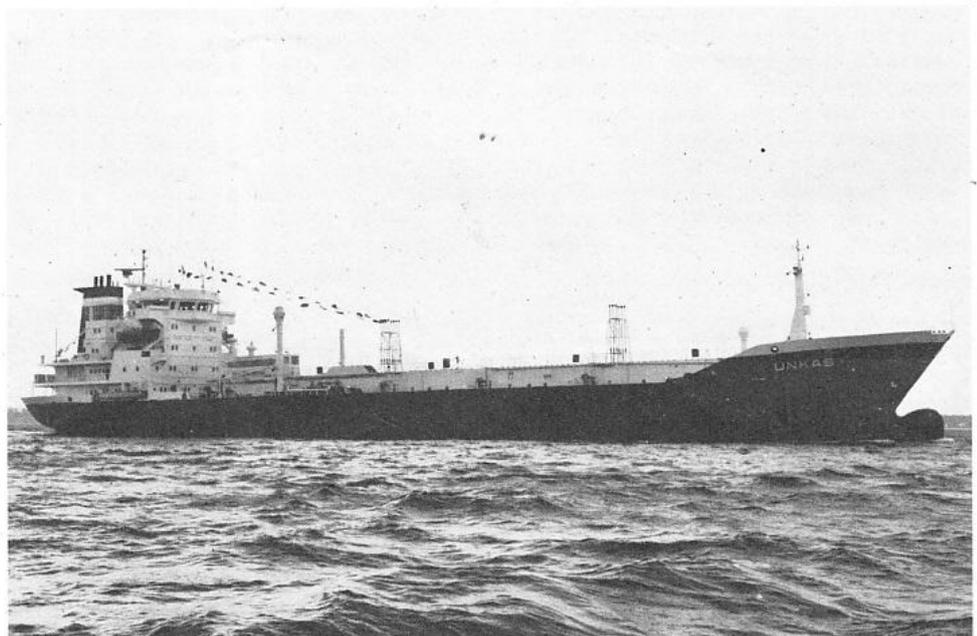
Bei der scharfen Konkurrenz, die es im Schiffbau rund um die Ozeane gibt, verstand Harald Lindenau es, den Kundenkreis seiner Werft ständig zu erweitern. In den Reederkreisen des In- und Auslandes wurde die



Die „Indio“, der 100. Lindenau-Neubau aus Kiel, auf der Helling in Friedrichsort.

Werft zu einem festen Begriff, und es hat Klang, wenn heute ein Reeder sagt, sein Schiff sei bei Lindenau gebaut worden.

Es ist ein schöner Zufall, daß Harald Lindenau in diesen Tagen das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen wurde. 100 Lindenau-Schiffe – das ist ein stolzer Er-



Die „Unkas“, eins der Schwesterschiffe der „Indio“, hat sich schon seit einem Jahr bestens bewährt. Aufn.: Renard, Kiel



Bohrschiff – von Lindenau für Indien erbaut

folg, der auch bei dieser Auszeichnung eine Rolle gespielt hat. Harald Lindenau's Streben um die Weiterentwicklung der Technik des Schiffbaus bis zur Perfektion, sein Einsatz für die heimische Wirtschaft in Memel wie in Kiel und seine jahrzehntelangen Mühen, möglichst vielen Mitmenschen Lohn und Brot zu sichern, werden hiermit anerkannt. Dem Dekorierten herzlichste Gratulation zu dieser verdienten Ehrung! Die besten Wünsche begleiten das Memeler Familienunternehmen und seine Mitarbeiter in der Hoffnung, daß noch viele Jubiläumstapelläufe folgen mögen.

Das Jubiläumsschiff trägt die Baunummer S 199 und wurde auf den Namen „Indio“ getauft, denn es handelt sich hier bei dem 22. Schiff der Lindenau-Werft für die Hamburger Atlantic-Rhederei F. u. W. Joch um einen Chemikaliertanker der „Indianer-Flotte“.

Ernst Jahn, der mit Paul Lindenau gut befreundet war, erinnert sich an die Zeit vor über dreißig Jahren. Damals war an einen Neubeginn der Werft vielleicht im Traum zu denken. Aber schon damals sagte Paul Lindenau: „Ich bin der festen Überzeugung, daß das Westufer der Kieler Außenförde der geeignetste Platz für eine Schiffswerft ist.“ Und er hatte damit hundertprozentig recht gehabt.



Die Ladetanks haben ein Fassungsvermögen von 6572 Kubikmetern

Der 100. Kieler Neubau ist 115 m lang, 15,80 m breit und hat eine Tragfähigkeit von 6400 t. Seine Tanks (auch für Öl geeignet) können 6572 Kubikmeter Flüssigkeit aufnehmen. Harald Lindenau hat in dieses Schiff seine Erfahrungen mit über 30 Tank Schiffen einbringen können. Schwerpunkte waren die Reduzierung des Schiffswiderstandes sowie die maximale Ausnutzung der eingesetzten Energie. Eigene EDV-Programme, die von Lindenau ständig weiterentwickelt und ergänzt wurden, unterstützten den Entwurf optimaler Schiffskonstruktion.

Die Lindenau-Werft entwickelte die hydrodynamische Formgebung des Schiffskörpers, insbesondere durch den im In- und Ausland patentierte Bugwulst, der beste Ergebnisse gebracht hat. Wichtig war auch die Doppelhüllenkonstruktion für den Tankerbau, der Wellengenerator für die elektrische Versorgung des Bordnetzes und die günstige Abwärmeausnutzung.



Meist sind alles Szameiten

Aus dem Kreise Memel wird im Juni geschrieben: „Ich spreche Dir hiermit meinen herzlichen Dank aus, daß Du mich nach so vielen Jahren nicht vergessen hast. Wenn ich so zurückdenke, war das Leben im Memelland früher anders. Alle vertrugen sich gut, und heute sind meist alle Szameiten. Von unseren Menschen sind nur noch wenige da. Sie sind gestorben oder rausgefahren, und wir sind wie Fremdlinge hier. Ich wohne jetzt in einem neuerbauten Wohnhaus mit sechs Familien. Jeder hat Zimmer, Kammer und Küche und ein Stück Gartenland. Außer uns sind alles Szameiten. Alles ist uns hier nur geliehen. In Eglischken und Andullen ist die Hälfte Wald, die Hälfte Acker. Das Wetter ist bei uns sehr warm – bis 30 Grad. Am 6. 6. wurde Martin Gwildies' Tochter in Polangen vom Blitz erschlagen. Voriges Jahr war ihr Mann mit 35 Jahren an Herzschlag gestorben. Dabei war das Gewitter nur klein, in dem die Ruth verstarb. Zwei Kinder sind nun ohne Eltern. In der früheren Wirtschaft von Martin Atts in Eglischken wurde ein Junge von Blitz-

schlag getötet. Die Mutter war nebenan und trug keinen Schaden davon. Der Blitz kam durch das Fenster in die Stube herein.“

Bezugscheine sollen eingeführt werden

Aus Krottingen wird im Januar geschrieben: „Bei uns schneit es viel, und es ist kalt. Zu Euch wird der Frühling eher kommen. Wie geht es Dir? Was arbeitest Du? Wie steht es mit der Gesundheit von Tante Emma? Bekommt sie schon Rente? Wieviel verdienst Du? Wie lebst Du so? Keiner schreibt über sich selbst! Es wäre schön, darüber zu erfahren. Schade, daß wir so fern von einander sind, daß einer den anderen nicht sehen kann. Wir sind so ziemlich gesund. Ich gehe wie mein Ehemann zur Arbeit. Die Kinder sind in der Schule. Sonst gibt es nichts Neues bei uns. Nur Sorgen haben wir. Immer weniger gibt es hier zu kaufen. Vor zehn Jahren gab es fast alles, nur das Geld war knapp. Jetzt ist es umgekehrt. In den Läden ist nichts mehr zu finden, weder an Hausrat noch an Kleidung. Bezugscheine sollen eingeführt werden. Alle drei Jahre soll es für ein Bett Bettwäsche geben. Wenn wir das gewußt hätten, hätten wir uns damals mit dem Nötigsten versorgt. Könntest Du uns Bettzeug schicken? Den Zoll würden wir tragen. Bezahlen könnten wir schon, aber es ist nichts zu kriegen. Wenn es Euch zu viele Mühe macht, laßt es bleiben. Die Menschen sind hier geradezu verzweifelt und kaufen alles, was sie auch nicht brauchen können. Denn sie wissen nicht, ob es überhaupt noch was geben wird. Wie es auch immer sein möge – Gotte bewahre uns vor einem neuen Krieg!“

Abenddämmerung

*Wenn der Tag zur Ruh' sich neigt,
Abenddämmerung sich zeigt,
aus dem Fluß, dem Wiesengrund
Nebel dampfen in die Rund',
und ein unsichtbares Band
spannt sich übers weite Land.
Dankend schaut auch du empör
zu des Schöpfers Blütenflor,
der, nach heißem Durst gestillt,
nun mit lauem Tau sich füllt.
Wenn das Froschkonzert entflieht,
tönt des Sprossers Mondeslied.
Glockenklang erschallt von fern,
läutet uns zur guten Nacht,
und der helle Abendstern
trocknet Herzen, die erwacht.*

Friedrich Schultz

„Bezirkstreffen - Süd“

in München 60 (Neuaubing) Limesstraße 63
Gaststätte „Wiener Wald“, am 3. Oktober 1982 ab 9.00 Uhr
Einlaß ab 9.00 Uhr Unkostenbeitrag DM 4,-

Wie kamen die Sudermanns nach Matzicken?

Sudermanns Geburtstag jährt sich zum 125. Male. Der Erzähler und Dramatiker aus Heydekrug bleibt nicht nur uns Memelländern unvergessen. „Die Reise nach Tilsit“ wurde kürzlich in Litauen neu verfilmt. In westdeutschen Theatern erscheint Sudermann auf dem Spielplan. Die „Ehre“, der sensationelle Bühnenerfolg im wilhelminischen Deutschland, wird bei Reclam neu aufgelegt. Aus dem „Bilderbuch meiner Jugend“ wird immer wieder vorgelesen. Aber wer weiß etwas über Sudermanns Heimat und Herkunft?

Der Dichter schreibt: „Er (der Vater) war der Sprößling eines mennonitischen Bauerngeschlechts in der Elbinger Niederung, in der ebenso wie um Marienburg und Danzig herum die ihres Glaubens wegen aus Holland vertriebenen Sektierer sich angesiedelt hatten. Mein Großvater hieß mit Vornamen Daniel, ebenso wie jener geistliche Liederdichter des sechzehnten Jahrhunderts, der in manchen Literaturgeschichten als mein Vorfahr genannt wird...“ Er liegt nach Sudermann in einem Winkel des Wickerauer Kirchhofs, zwei Meilen von Elbing, begraben.

Sudermanns Vater konnte als nachgeborener Sohn nicht auf den Bauernhof seiner Eltern rechnen. Daniel Sudermann hatte bei einer Witwe eingeheliratet. Daher mußte sein Sohn fremde Dienste nehmen. Er wurde Brauknecht, später Braumeister in Liebmühl. Einige Zeit war er Braumeister in Camstigall, drei Kilometer von Alt-Pillau entfernt. Aber in Liebmühl lernte Johann Sudermann seine Frau kennen, um die er acht bis neun Jahre warb, ehe es zur Heirat kam.

Dr. Bernd Wöbke weiß mehr über die „Tochter einer Schiffskapitänswitwe“, die „gesellschaftlich wohl über ihm stand, wenn sie auch arm war wie eine Kirchenmaus.“ In seinem Beitrag zur Sudermann-Ausstel-

lung in Eckernförde erzählte er mehr über Sudermanns Mutter, als dieser selbst gewußt haben dürfte. Der Urgroßvater des Dichters mütterlicherseits hieß Johann Christoph Raabe. Er hatte seine Ehefrau 1801 durch den Tod verloren und heiratete seine Schwägerin. Vom Kreis Heiligenbeil zog er über das frische Haff nach Wogrom, einem Dorf bei Pillau. Er starb 1848, vier Tage nach seiner Frau, im Alter von 83 Jahren. Mindestens fünf Kinder wurden ihm geboren. Aus der ersten Ehe Raabes stammt Johann David Raabe, der Großvater Sudermanns. Er wurde 1794 in Schölen, Kreis Heiligenbeil, geboren und zog mit seinem Vater nach Wogrom. 1822 heiratete er in der Burgkapelle Lockstädt die aus Kreuzburg (Kr. Preußisch Eylau) stammende Christina Charlotta Walter. In Alt-Pillau gab es einen Kantor Johann Gottlieb Walter, mit dem sie verwandt war. Das Brautpaar konnte sich dort kennen gelernt haben. Fünf Kinder schenkte Christina Charlotta ihrem Mann von 1823 bis 1830. Dieser wird in den Kirchenbüchern zunächst als „Eigenkätner und Steuermann“, später als „Schiffskapitän“ bezeichnet. Als solcher kam er von einer Indienreise nicht mehr zurück.

Die zweite der drei Raabe-Töchter, 1825 geboren und Charlotte Dorothea getauft, ist Hermann Sudermanns Mutter. Man kann

sich denken, daß sie nach dem Verschwinden ihres Vaters arm wie eine Kirchenmaus war. Sie wurde Verkäuferin in einem Spielwarengeschäft von Franz Hornig in Elbing. Allerdings brauchte Sudermann lange, bis er sich Charlotte Dorothea erklärte. Jahrelang sprach er „nie mit einer Silbe“ zu ihr davon, daß er sie heiraten wollte. Vielmehr war er sehr scheu und von seinem Unwert so überzeugt, daß er nicht um das Fräulein Raabe werben wollte. Die Verhältnisse für seinen Beruf waren damals nicht rosig, und er mußte nach Layden in Kurland gehen, um sich als Brauer die Anfänge eines Heiratsgutes zu erwerben. Das muß ihm dann auch dort gelungen sein, denn nach einigen Jahren kehrte er nach Pillau zurück. Am 16. Oktober oder November 1856 – der genaue Tag bleibt unklar – fand die Hochzeit in der Alt-Pillauer Kirche statt.

Johann Sudermann blieb durch einen reinen Zufall im Memelland hängen. Er ließ bald nach der Heirat seine Frau zurück und fuhr nach Kurland, wo er einen Hausstand gründen wollte. Dabei blieb er in einem Schneesturm in der Nähe von Heydekrug stecken. Er quartierte sich in einem Gasthof in Heydekrug ein und wollte das Unwetter abwarten. Sicher ging es nicht so schnell mit dem Wegräumen der Schneewehen. Während Sudermann auf den Postschlitten wartete, erfuhr er von einem hiesigen Gast, daß im naheliegenden Gut Matzicken ein Brauer benötigt werde. Er wanderte hinüber und wurde mit dem Gutsbesitzer Westphal einig. Bald konnte er seine Frau nach Matzicken holen, und am 30. 9. 1857 kam hier der Dramatiker und Schriftsteller Hermann Sudermann zur Welt.

Hermann Sudermann zum 125. Geburtstag

Als kürzlich Sudermanns „Reise nach Tilsit“ in einer Anthologie deutscher Erzähler in Reader's Digest herauskam, das wohl weltweites Interesse und ungehemmten Lesekonsum aufzuweisen hat, war es nicht nur einmal wieder an der Zeit, über das Nachleben unserer deutschen Autoren zu sinnieren. Daß Sudermann, der am 30. September 1857 in Matzicken geboren, und am

21. November 1928 starb und auf dem kleinen Friedhof in Berlin-Halensee beigesetzt wurde, auch an seine Kollegen, die Schriftsteller und Dichter gedacht hatte, die ihn überleben würden, dürfte jedoch kaum bekannt sein.

Testamentarisch verfügte er die Hermann-Sudermann-Stiftung, nach der deutschen Autoren aus einem bestimmten Prozentsatz der Tantiemen und sonstigen Erträgen seiner Werke Geldmittel zufallen sollten. Gleichzeitig bestimmte er sein märkisches Gutshaus, das einem ländlichen Schloß ähnelt und in einem skulpturengeschmückten Park liegt, als Erholungsstätte für Schriftsteller nach dem Tode seiner Erben. Sudermann, dem die Kritik übel mißspielte, als sie ihn immer wieder als Nachahmer Gerhart Hauptmanns bezeichnete, wollte seinen Kollegen die Möglichkeit geben, sich in Ruhe aufs Land, in die Mark Brandenburg, zu verziehen, wann immer sie ihre Schläge von der vehementen, oft aber überzogenen Berliner Literatur- und Theaterkritik bezogen hätten.

Schloß Blankensee bewohnte sein Erbe, der Schriftsteller Rolf Lauckner, bis Kriegsende. Unter russischer Besatzung wurde das Schloß Schulhaus. Eine polytechnische Oberschule nahm die Arbeit auf. Die Bibliothek blieb erhalten, alles andere wurde der Schule dienstbar gemacht. Der Park verfiel, bis man Mitte der siebziger Jahre daran dachte, ihn wieder – nun als Erholungszentrum – herzurichten. Die Sudermann-Stiftung in West-Berlin blieb jedoch bis heute Besitzerin. Aus den Tantiemen des Dramatikers

Im September 1982 erscheint das neue GESAMTINHALTSVERZEICHNIS zum Amtlichen Mitteilungsblatt des Bundesausgleichsamtes für die Jahrgänge 1951 bis 1981.

Es enthält den Nachweis aller Bestimmungen des Lastenausgleichsrechts – Rechtsvorschriften, Verwaltungsbestimmungen, Merkblätter, Vordrucke –, sowohl nach Sachgebieten geordnet als auch alphabetisch gegliedert, und ermöglicht ein sofortiges Auffinden der Bestimmungen zu den einzelnen Sachgebieten. Es ermöglicht ferner eine Orientierung über den Kreis der geltenden und nicht mehr anzuwendenden Bestimmungen nach neuestem Stande. Damit erlangt das Werk insbesondere für jeden Geschädigten einen besonderen Wert.

Der Preis beträgt 10,90 DM zuzüglich 2,50 DM Versandgebühr. Die Lieferung geschieht gegen Vorauszahlung des Betrages auf Postscheckkonto Köln 83400-502 des Bundesanzeigers Köln, Postfach 10 80 06, 5000 Köln 1, oder auf Grund einer Vorausrechnung – Bestellung auf Zahlungsabschnitt genügt. Bei Lieferung gegen Vorausrechnung entstehen zusätzliche Kosten für die Vorausrechnung.



Hermann-Sudermann-Denkmal in Heydekrug

bezahlte sie den Hausmeister und unterstützte die Restaurierungsarbeiten im Park und am Anbau. Ein Ruhesitz für Schriftsteller ist das Schloß im Landkreis Luckenwalde nicht geworden, aber Sudermanns testamentarische Aussage verhilft ihm auch heute noch, Erben zu haben. Geld für Stipendien an deutsche Autoren verschaffen die Buchausgaben und Theateraufführungen. 1977 wurde im Wiener Akademietheater mit großem Erfolg „Der Sturmgeselle Sokrates“ gespielt. Der Münchener Verlag Langen-Müller bringt regelmäßig Bücher von Sudermann auf den Markt. 1978 erschien der „Tolle Professor“, über den die Frankfurter Allgemeine Zeitung schrieb, man lege das Buch nicht ohne Respekt aus der Hand. „Von den zweihundert Seiten war nicht eine im eigentlichen Sinne langweilig. Keine schlechte Lektion für heutige Erzähler. Und sei es auch nur, um zu erfahren, wieviel dazu gehörte, Sudermann zu sein.“ Neben dem Theater spielen Fernsehen und Film eine wichtige Rolle für das Sudermannerbe. Im In- und Ausland sind die Verfilmungen seiner Stoffe sehr erfolgreich. „Die Reise nach Tilsit“ wurde auch in Wilna verfilmt. „Die Schmetterlingsschlacht“ wiederholt das ZDF am 19. November anlässlich des 50. Todestages des Dichters. Eine wissenschaftliche Dokumentation des Werkes plant Langen-Müller; eine Briefausgabe dürfte in den achtziger Jahren herauskommen. Der

Kieler Professor Dr. Rix gab eine wissenschaftliche Anthologie heraus, die Einzelbeiträge des In- und Auslands enthält.

Der Stiftungsrat, der die Stipendien verteilt, setzt sich aus angesehenen Schriftstellern zusammen; ihm gehören ein Justitiar und die Geschäftsführerin Irmela Fliegener (Gütersloh) an. Irmela Fliegener, in deren Besitz sich die Villa Sudermanns in der Bettinastraße in Berlin-Grünwald befindet, veranstaltet regelmäßig Autoren- und Lesabende in den ehemaligen Wohnräumen Sudermanns. Die Villa ist eines der wenigen Literatur-Denkmäler in Berlin, die ohne Subvention des Senats auskommen. Viele namhafte Romanciers, Lyriker und Stückeschreiber waren hier zu Gast; vor einigen Jahren kamen auch Fernsehautoren hinzu.

Bei der Auswahl der Stipendien wird vor allem das Alter berücksichtigt. Sudermann wollte zum Abbau sozialer Mißstände beitragen, indem er älteren Kollegen die Möglichkeit bot, in Ruhe einige Zeit arbeiten zu können. So kommt es, daß die Post, ein halbes Jahrhundert nach seinem Tode, mitunter einem Schriftsteller eine Summe Geldes unversehens ins Haus bringt, das aus dem Erbe des Dichters stammt. Aus dem Erbe eines aus Heydekrug kommenden Berliners. Der vielbefehdete Sudermann zeigt sich als verständnisvoller und hilfsbereiter Kollege. Ein Autor als „Mäzen“ für Autoren.

Wolfgang Paul (KK)

Der Segen Gottes

Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr erhebe sein Angesicht über dir und gebe dir Frieden!

4. Mose 6, 24–26

Unsere Textworte sind sehr bekannt durch den Gebrauch des Segens am Schluß des Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen, aber auch bei Trauungen, Taufen und Beerdigungen. Deswegen besteht die Gefahr, daß wir nicht weiter über dieses göttliche Wort nachdenken.

Was denken wir uns dabei, wenn wir bei besonderen Anlässen, also auch in den Gratulationen, die das Memeler Dampfboot betagten Landsleuten darbringt, nicht nur von Glück-, sondern auch von Segenswünschen sprechen? Wir wollen doch damit zum Ausdruck bringen, daß das Gute, das wir einander wünschen, von Gott kommen möge. Deswegen kann sogar Leid unter dem Segen Gottes hingenommen werden. Denn Gott segnet beides: Liebes und Leides.

In den Erzvätergeschichten geht es immer wieder um den Segen; er wird dem Volk Israel zugewandt. Am Schluß der gottesdienstlichen Versammlung sollen die Priester den Segen mit den bekannten Worten unseres Textes „auf das Volk legen“, diesem auch in der Gebärde der erhobenen Hände Ausdruck verleihend. Im Neuen Testament sehen wir den Segen wie einfach verständlich und selbstverständlich übernommen an. Jesus segnet die Kinder. Er segnet Brot und Wein. Er scheidet bei seiner Himmelfahrt mit erhobenen Segenshänden von den Seinen.

Darum versteht die christliche Kirche den Segen vom neutestamentlichen Heilswerk und schließt an die Gebärde der erhobenen Segenshände das Kreuzeszeichen an. Der Segen Gottes ist für uns verbunden mit der Erlösung im Kreuze Christi. Was die erhobenen Segenshände des Herrn verheißen, ist erfüllt in der Gabe des Heiligen Geistes. Darum deutet die Kirche den neutestamentlichen Segen in seiner dreifachen Gliederung als das Werk des dreieinigen Gottes:

Der Segen sagt uns die Nähe des Vaters zu, der uns behütet und bewahrt, wie es der erste Artikel bekennt.

Beim Empfang des Segens sehen wir Gottes Angesichts uns in der Person Jesu Christi gnädig zugewandt. So bekennen wir es als die Erlösten im zweiten Artikel unseres Glaubensbekenntnisses.

Im Segen entläßt Gott uns in seinen Frieden, den der Heilige Geist durch die Vergebung der Sünden vermittelt, wie wir im dritten Glaubensartikel bekennen.

Uns segne Vater und der Sohn, uns segne Gott der Heilige Geist, dem alle Welt die Ehre tue. Vor ihm sich fürchte allermeist. Nun sprech von Herzen Amen.

Pastor Gustav Butkewitsch

Achtung!

Neu erschienen!

„Das Memelland in alten Ansichtskarten“

(91 Abbildungen z.T. farbig)

Zu beziehen bei: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.

Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik

Preis: DM 26,80 (zuzgl. Porto und Verpackung)

„Bezirkstreffen-Süd“ diesmal in München!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute, nachdem wir bisher in den Jahren zwischen den Bundestreffen der Memelländer in der Patenstadt Mannheim die „Bezirkstreffen-Süd“ in Stuttgart durchführten, gehen wir in diesem Jahr zum ersten Mal nach München.

Damit wollen wir vor allem auch unseren Landsleuten in Bayern entgegenkommen und ihnen den weiteren Anreiseweg nach Stuttgart ersparen, bzw. diesen verkürzen.

Obwohl wir weder in München noch sonstwo in Bayern über eine eigenständige Memellandgruppe verfügen, haben sich einige Landsleute anerkennenswerterweise die Mühe gemacht, dieses erste Heimattreffen der Memelländer in München vorzubereiten.

Es wird durchgeführt **am Sonntag, dem 3. Oktober 1982 in München 60 (Neuaußing), Limesstraße 63, Gaststätte „Wiener Wald“**. Einlaß ab 9.00 Uhr; Unkostenbeitrag DM 4,-.

Während der Feierstunde, die um 11.00

Uhr beginnt, wird Herr Hannes **Kaschkat**, Vizepräsident der Universität Würzburg, die Festansprache halten. Frau Kügel, gebürtig aus Coadjuthen, wird aus ihrem Gedichtband vortragen, und die Volkstanzgruppe vom Trachtenunterhaltungsverein „Almfrieden“ aus Aubing wird für Auflockerung sorgen. Der Heimatbuchdienst Georg Banzerus aus Höxter hat sein Erscheinen zugesagt und die Dia-Serie „7 Stunden in Memel im Juli 1981“ wird in Bereitschaft gehalten für den Fall, daß sich am Nachmittag eine Vorführmöglichkeit bieten sollte. Für musikalische Unterhaltung ist gleichfalls gesorgt.

Die Memellandgruppen aus Mannheim, Stuttgart und Pforzheim haben Gemeinschaftsfahrten nach München vorbereitet.

Ich lade Sie zu unserem ersten Heimattreffen der Memelländer in München herzlich ein in der Hoffnung, daß es dort ein Wiedersehen gibt. **H. Preuß**, 1. Vors.

Treppe gehörte Meisels. Anschließend folgten Kolonialwarengeschäft und Restaurant von Paul Mordass. Und am Ende lag eine Drogerie von Stange, die später von Martinikus übernommen wurde. Von der Ecke erreichte man die Jungfernstraße, in der sich die Bäckerei Schmidt befand.

Gehen wir nochmals die Häuser rund um den Friedrichsmarkt durch, wie sie das Adreßbuch von 1904 ausweist! Nr. 1 Eigentümer Kaufmann R. Brusdeylins, Einwohnerin Witwe W. Riemann; Nr. 2 Eigentümer Ziegelmeister G. Kallweit, Einwohner Schuhmacher G. Grabst, Fleischer A. Greulich, Schuhmacher G. Lauktion, Arbeiter W. Pedderies, Arbeiter Ch. Spielmann und Seefahrer E. Spielmann; Nr. 3 Eigentümer Klempnermeister G. Friederici, Einwohner Arbeiter A. Adomeit, Trödler B. Benjamin, Handelsmann Sch. Benjamin, Witwe A. Dommasch, Arbeiterin B. Klauf, Arbeiter J. Kullack, Geschwister Leupacher, Arbeiter A. Tomuschat, A. Waldszies, Arbeiter L. Weinstein; Nr. 4 Eigentümer Kaufmann O. Ragolski, Einwohner Arbeiter G. Friedrich und Bäcker J. Rajolski; Nr. 5 Eigentümer Färbermeister A. Lange, Einwohner Flachshändler M. Eppel, Frau W. Führer, Arbeiterwitwe A. Hansch, Handelsmann J. Joseph, Witwe A. Kallweit, M. Koppke, Schmiedemeisterwitwe A. Petrat, Hausbesitzer F. Raudszus und Makler J. Wolff; Nr. 6 Eigentümer Gastwirtwitwe M. Odau, Einwohner Restaurateur Flachsenberger, Arbeiter W. Führer, Witwe H. Harner, Händlerin R. Hohmann, Arbeiter M. Kirwa, Arbeiter A. Salewski, Frau A. Simoneit, Kutscher M. Schulz, Witwe M. Schoel; Nr. 7 Eigentümer Hotelier A. Gedicks, Einwohner Arbeiter K. Bauschat, Kaufmann J. Becholdt, Auktionator W. Mietzker, Witwe A. Siedeberg, Rentierswitwe A. Schmidt; Nr. 8/9 Eigentümer Kaufmann Charles Stange, Einwohner Witwe W. Ehlert, Kommissionär M. Katzenellenbogen, Handelsmann M. Lewy, Klempner Lewin Rappaport; Nr. 10/12 Eigentümer Kaufmannswitwe Peiser, Einwohner Kaufmann D. Girgsdies, Witwe R. Kassel, Kommissionär

Auf dem Friedrichsmarkt

Alte Memeler wissen, wo der Friedrichsmarkt liegt. Er befindet sich noch heute in der Memeler Altstadt. Er ist fünfzig Meter breit und 120 Meter lang, und sieben verschiedene Straßen führen in ihn hinein: im Norden die Schlächter- und die Hohe Straße, im Osten die Neue und die Kirchhofstraße, im Süden die Synagogenstraße und im Westen die Jungfern- und die Brauerstraße. Heute ist die Verlängerung des Friedrichsmarktes nach Osten der „Bazar“, also der Lebensmittelmarkt. Früher hatte Memel dafür einen besonderen Marktplatz rund um eine hohe, geräumige Markthalle südlich der Dange. Die Marktstraße war nur ein kleiner Teil des umfangreichen Marktes. Heute hat sich die Stadt Memel vervierfacht, aber der Markt ist kleiner geworden. Einst ein Überfluß an landwirtschaftlichen Produkten – heute ist Schmalhans Küchenmeister.

Sehen wir uns zunächst einmal am Friedrichsmarkt früherer Jahre um. Obwohl hier auch viele Christen lebten, war er doch das Zentrum des Memeler Judenviertels. Der rechteckige Platz war von Geschäftshäusern und Hotels umrahmt. An der unteren Querseite des Marktes liegt auch heute noch das wuchtige Hotel „Deutsches Haus“ – mein Elternhaus. In ihm befanden sich außer dem Hotel und der Restauration an den beiden Seiten Geschäfte. Links war das Kolonialwarengeschäft mit Ausschank von Otto Schattauer, das später meinen Namen trug und das ich bis 1921 führte. Dann kam rechts die Hofauffahrt und auf der Ecke eine Brotniederlage. Dann ging man links in Richtung Brauerstraße, wo sich noch Mietwohnungen befanden, die zu unserem Haus gehörten. An der linken Seite des Marktes befand sich auf der Ecke ein weiteres kleines Lokal. Nun folgten die Tischlerei Naujok und anschließend die jüdische Küche von Ragolsky. Nun folgte der Klempnermeister Friderici mit dem Porzellangeschäft, das von Fräulein Krumm geführt wurde. Dann kam auf der linken Seite des Marktes das Restaurant

Waller. Von der Ecke gelangte man links in die Hohe Straße und geradeaus in die Neue Straße. Auf der anderen Seite des Marktes befand sich das Papierwarengeschäft von Pinkus, und an der Ecke gab es eine Bierkneipe von Birnbacher. Dann kam die Ecke, die zur Kirchhofstraße geht. Dort hatten wir die Nr. 5 früher mal. Das Haus gehörte der Aktienbrauerei.

Auf der rechten Ecke des Marktes befand sich das Hotel „Schwarzer Adler“ von Herrn Baier. Weiter gab es hier das jüdische Speisehaus von Golden. Das Haus mit der hohen



1938 in der Altstädtischen Knabenmittelschule

Lustig aber nicht gerade scharf ist diese Aufnahme vom Abschlußturnen der Altstädter in der Städt. Turnhalle. Man sieht, daß es um eine humoristische Darbietung gehen muß. In der Mittelreihe die damaligen Lehrer: Oueseleit, Ludszuweit, ?, Froese, Betke, von Dietmann, Eheleute Richter, Peter und Rektor Stumber. Sicher ist Sportlehrer Schlopsnies gerade in Aktion.

Ch. Müllner, G. Sachs; Nr. 13/14 Eigentümer Kaufmann M. Maisels, Einwohner Holzkommissionär J. Eilberg, Kommissionär A. Landau; Nr. 15 Eigentümer Kaufmann E. Aronson, Einwohner Handelsmann S. Cahn, Fräulein L. Lekus; Nr. 15a Eigentümer Handelsmann M. Golden, Einwohner Kaufmann J. Hallkowitz; Nr. 16 Eigentümer Kaufmann L. Beyer; Nr. 17 Eigentümer Kaufmann L. Beyer, Einwohner Nagelschmiedmeisterwitwe B. Hobinder, Fuhrhalter J. Leibowitz, Kaufmann F. Lemke; 18/19 Eigentümer Kaufmannswitwe F. Birnbacher, Einwohner kommissionär E. Birnbacher, Flachshechler H. Dorffmann, Fuhrhalter B. Kaplan, Verkäufer M. Matzkies, Zigarettenfabrikant A. Pinkus, Arbeiter M. Podszies, J. und Z. Schapiro, Arbeiter J. Szardening; Nr. 20 Eigentümer Pferdehändler M. Selig, Einwohnerin Frau Zellkowitz.

In den dreißiger Jahren war der Friedrichsmarkt vor allem Ferkelmarkt. Ein- oder zweimal jährlich gab es hier einen großen Viehmarkt. Auch lebende Gänse und Enten wurden hier angeboten. Manchmal verkauften hier die Bauersfrauen auch Eier, Butter Schmand. Ich erinnere mich sogar an Rauchaale.

Das Leben auf dem Friedrichsmarkt wird mir unvergeßlich bleiben.

Gertrud Müller-Gedicks

In Memel erklang überall Musik

Ernst Allenstein hat uns ausführlich (S. 117/82) über das Memeler Konzertleben berichtet. Wir wissen, daß Memel ein Theaterorchester hatte, daß das Collegium musicum Orchesterkonzerte veranstaltete, daß es in den Kirchen eine musikalische Vesper gab, daß Kantaten und Oratorien aufgeführt wurden. Aber wie war es mit der Unterhaltungsmusik bestellt? Auch darüber kann Allenstein manches erzählen, obwohl er damals genügend andere Verpflichtungen hatte, statt sich in Konzertcafés zu setzen. Er war aber kein Freund von Traurigkeit und ist es noch heute nicht. Nur fehlten ihm Zeit und auch Geld, laufend die Cafés zu besuchen, in denen selbstverständlich Musik gemacht wurde.

Im Café Sommer in der Polangenstraße (unter Vater Paul) und im schönen Waldcafé am Sandkrug gastierte lange Zeit als Hauskapelle das jüdische Brüderpaar Bank mit Violine und Cello. Am Klavier saß Carl Zimmer, ein Tausendsassa, der später Redakteur bei der Heydekruger Rundschau wurde und nach deren Eingehen auch gelegentlich im Memeler Lokalteil Gastspiele gab. Viele werden sich noch erinnern, daß dieses ansprechende Trio in der Stadt wie im Sandkrug spielte. Gerd Sommer brachte nach der Heimkehr des Memellandes eine Tanzkapelle Steinberg aus Pommern nach Memel. Akkordeonspieler war der junge Christian Schmitz, der heute als Schmitz-Steinberg das Tanz- und Unterhaltungsorchester des Bayerischen Rundfunks leitet.

Im CC, dem Central-Café an der Libauer Straße, gab es nachmittags und abends Musik. Bei Wirt Krischanski spielte u. a. auch

Konzertmeister Ludewigs. Vielleicht war auch der Pianist Anderson, der Organist an der Katholischen Kirche, mit von der Partie. Sicher war auch Paul Ölberg am Schlagzeug dabei, der später zum Theaterorchester überwechselte, da man dort einen Drummer brauchte, der auch richtig nach Noten spielen konnte.

Bei Tanzstunden und Festen im Schützenhaus war natürlich Uhrmacher Pfeiffer mit seiner Kapelle gefragt. Er hatte an der linken Hand nur einen Finger, den Zeigefinger, mit dem allein er Musik machte – und was für eine Musik! Zusammen mit Frau Schulz, die

auf dem Klavier hämmerte, brachte er auch den trübsten Laden in Schwung. Auch die Brüder Grinnus holten sich hier den richtigen Sound, ehe sie selbst eine eigene Kapelle begannen.

Vielleicht melden sich noch Memeler Musiker, die diese Angaben ergänzen können. Vielleicht berichten und Landsleute, zu welchen Kapellen sie damals getanzt haben. Die Männer und Frauen, die uns damals zum Tanz aufspielten, sollen nicht vergessen werden, denn sie sind ein Teil des heiteren Jugendlebens, an das wir so gern zurückdenken!



Schiff aus Kiel nach Plänen aus Rendsburg

Wieder ein Beispiel für die fruchtbare Zusammenarbeit der schleswig-holsteinischen Werften: Bei der Schiffswerft Paul Lindenau in Kiel-Friedrichsort bestellte die Reederei Herbert Behrens und Sohn KG aus Jork-Estebüchje einen Container-Frachter (B.-Nr. S 205), dessen Konstruktions- und Bauunterlagen die Rendsburger Werft Nobiskrug beisteuerte. Allerdings wurde der Frachter, der als Wechselschiff bei 1599 (3999) BRT 4150 (5400) t trägt, in einigen Punkten verändert. Liefertermin: Dezember 1982.



Martha Smailus (geb. Wiegratz), zu ihrem 90. Geburtstag den sie am 20. Juli in noch körperlich recht guter Verfassung feierte. Ihr Gemahl David verstarb 1974. Sie lebten in Barwen, Kr. Heydekrug, Ostpreußen im Memelland. Hier besaßen sie bis zum Einmarsch der Russen eine Landwirtschaft. Erst 1960 erhielt die Familie die Ausreisegenehmigung und wohnte in Büdesheim. Heute haben sie sich in Schöneck 2 eine neue Heimat geschaffen.

Zu ihrem 90. Geburtstag gratulierten zwei Töchter, zwei Schwiegersöhne, eine Enkelin und eine Urenkelin.

Trotz ihres Alters ist Frau Smailus noch sehr rüstig, interessiert sich für alles, liest noch fast ohne Brille die Zeitung und macht täglich ausgedehnte Spaziergänge.

Lisbeth Luschnath aus Memel zum 95. Geburtstag am 31. 8. Die hochbetagte Jubilarin lebt heute im Rotkreuz-Alten- und Pflegeheim in 2080 Pinneberg, Am Rehmen 89, wohin unsere besten Glück- und Segenswünsche gehen.

Marga ethe Aschmann geb. Lampe zum 84. Geburtstag am 13. 8. Die Memelländerin stammt aus Schmalleningken, Kr. Pogegen, und wohnt heute in 2980 Norden, Osterstr. 24.

Charlotte Conrad geb. Gaidies zum 80. Geburtstag am 2. 9. Die Jubilarin ist eine Heydekrügerin, die heute in 3100 Celle, Rhegiusstr. 25, lebt.

Toni Krusat zum 70. Geburtstag am 3. 8. Der Jubilar wohnt heute in 6050 Offenbach, Erich-Ollenhauer-Str. 26. Wo er im Memelland wohnte, wissen wir leider nicht.

Helmut Masuch zum 70. Geburtstag am 17. 8. Unser Landsmann war bei der Staatlichen Kreis- und Forstkasse beschäftigt. Heute lebt er in 1000 Berlin 38, An den Hubertshäusern 9c.

Meta Kawohl geb. Redweik zum 75. Geburtstag am 30. 8. Sie wohnte in Stanischken-Feilenhof, Kr. Heydekrug, und lebt heute in 2398 Harrislee/b. Flensburg, Ostlandring 5.

Helene Schwarz geb. Simoneit zum 70. Geburtstag am 31. 8. Sie wohnte in Feilenhof, Kr. Heydekrug, und lebt heute in 2390 Flensburg, Apenraderstr. 77.

Ernst Zirpins geb. 6. 7. 1907 nachträglich zum 75. Geburtstag. Er war in Alt Karzwicken, Kreis Pogegen und zuletzt in Geidellen, Kreis Heydekrug, zuhause. Sein jetziger Wohnort ist in 2168 Drochtersen, Niendorfer Str. 17.

Gerhard Weichbrodt, Lehrer i.R., zum 70. Geburtstag am 2. 10. Er ist geborener Memeler und wohnt jetzt 4934 Horn-Bad Meinberg 1, Drosselweg 8, Telefon: 0 52 34 / 26 32.

Dora Benusches zum 96. Geburtstag. Die treue Memelländerin wohnt heute in 5090 Leverkusen 1, Geschwister-Scholl-Str. 61, wohin unsere Glück- und Segenswünsche gehen. Frau Benusches ist täglich früh auf den Beinen und kocht sich den Morgenkaffee selbst. Sie sieht sich die Nachrichten im Fernsehen an und freut sich monatlich auf die Heimatzeitung. Sie lebt zufrieden im Kreise ihrer Verwandten und freut sich über Detlef, Jürgen, Rainer und die Großnichte Marianne. Alle wünschen ihr von Herzen alles Liebe und Gute.

Michael Riedel, früher wohnhaft in Neu-Stubbern Kreis Pogegen, wurde am 17. 9. 82 Jahre alt. Der Jubilar wohnt z.Zt. in 3000 Hannover 21 (Herrenhausen), Münterstraße 3. Er ist noch sehr rege und liest begeistert das Memeler Dampfboot.

Wer – Wo – Was?

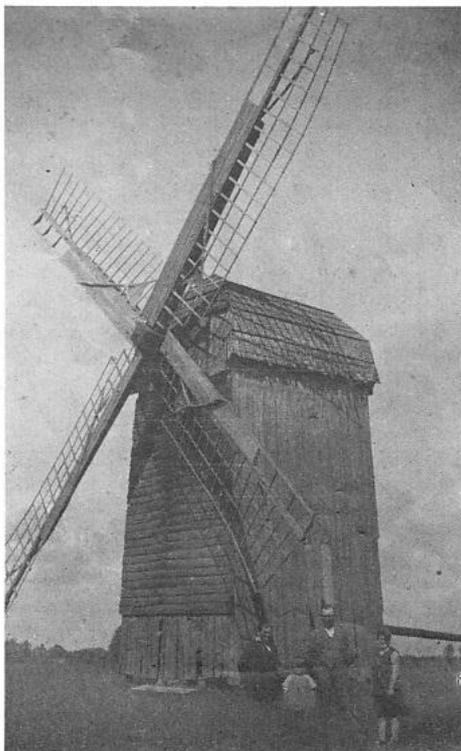
Wer kann Auskunft geben über Herkunft und Bedeutung des Familiennamens **Storost**? Alle Namensträger – soweit bis heute ermittelt – stammen von den Brüdern a) Kristaps Storost, geb. 10. 5. 1760 in Maszen, b) Martin Storost, geb. 19. 2. 1771 in Maszen. Wer Namensträger ist oder einen solchen Vorfahren hat, möge sich bitte melden bei Gerhard Storost, 5040 Brühl, Wittelsbacher Str. 46, Tel. 02232/22925 oder 02262/82143 oder 0271/35701.

Armin Schmidt, Leiter der Jugendschule Wilhelmshaven, früher in Nidden, nimmt am 22. 10. um 20 Uhr an einem Konzert ostpreußischer Musik vor 1800 im Alten Bremer Rathaus teil. Auch der Bremer Domchor wirkt mit.

Der „**Mannheimer Morgen**“, die Lokalzeitung unserer Patenstadt, stellt in lockerer Folge die Mannheimer Landsmannschaften vor. Am 5. 8. waren die Ostpreußen an der Reihe, und dabei wurden die Memelländer nicht vergessen. Die Memelländergruppe hat im Augenblick 158 Mitglieder!

Windmühle in Paszieszen

Wie alt die Paszieszener Windmühle war, wissen wir nicht. Als unser Bild 1931 gemacht wurde, war sie schon recht baufällig und wurde von David Storost (hier mit seiner Frau Anna, mit Sohn Gerhard und mit Stief-



tochter Martha Borm) abgebrochen, da die Wiederherstellung nicht mehr wirtschaftlich zu vertreten war. Er ersetzte die Windmühle durch eine Motormühle mit Kreissäge und eine Saatreinigungsanlage. Letztere genoß im weiten Umkreis einen ausgezeichneten Ruf. Sogar aus Minneiken, Okslinden und Coadjuthen kamen die Bauern nach Paszieszen.

Den Glauben zu Markte getragen

Zeltmission wirbt lautstark für Jesus Christus

Der Blumenverkäufer bietet lautstark seine letzten Gladiolen zum „Schleuderpreis“ an, zwei kleine Jungen kurven waghalsig mit ihren Fahrrädern durch die engen Gassen zwischen den Marktständen. „Wir brauchen wieder innere Werte, wir brauchen Jesus“, tönt es plötzlich aus einer Ecke. Einzelne Passanten schauen im Vorbeigehen ungläubig auf, andere, meist ältere, bleiben erst unsicher, schließlich interessiert stehen. Sie hören einem adrett gekleideten Herrn mit elegantem Schnauzer im braungebrannten Gesicht zu. Der Prediger der Zeltmission, Johann W. Matutis, der unsere Leser mit der Zuschrift „Deutsches Kind ist Hund“ auf die Palme brachte, kann es, was die Lautstärke anbelangt, mit jedem Marktschreier aufnehmen.

„Daß der nicht heiser wird“, meint eine ältere Dame trocken und eilt weiter zum Obststand nebenan, „ich habe meinen Glauben, dazu braucht's den nicht“. Seinen Glauben aber vertritt Matutis in bester Hyde-Park-Manier, sehr laut und auf einer kleinen hölzernen Kanzel stehend.

„Es soll jeder nach seiner Façon glücklich werden, man braucht ja nicht zuzuhören“. So tolerant wie die Wahlmannheimerin aus Österreich, die eine kleine Verschnaufpause vom Einkaufsbummel macht, ist nicht jeder. „Geh' heim, eß' was!“ oder ein erboster „Schrei“ doch noch lauter“ sind als Reaktionen keine Seltenheit. Mißtrauische, ja

verständnislose Blicke treffen den Prediger von der „Gemeinde Gottes“ immer wieder, wenn er jeweils fünf Minuten lang öffentlich seinen Glauben bekennt.

Den interessierter Schauenden drückt ein jugendlicher Helfer des Predigers sofort Informationsblätter in die Hand, verbunden mit einer Einladung zu einem Abend im Missionszelt. Da giftet mancher Mannheimer schon mal unwirsch: „Ich laufe jeden Tag hier spazieren, da krieg' ich jedes Mal so was in die Hand“.

Neben Unmutsbezeugungen gibt es aber auch Stimmen wie „der hat aber Mut“ oder „heute hat ja keiner mehr Zeit, ich höre gerne zu“. Ein Mitarbeiter des Predigers bringt unsere Frage nach den Reaktionen auf die knappe Formel: „Sehr positiv, sehr aggressiv“.

Gleichgültiger scheint eine nur flüchtig herüberschauende Ordensschwester. Sie jedenfalls ist kurz vor dem Mittagessen nicht an einem Vortrag über die Sünde interessiert. rk

Diese Glosse veröffentlichte der „Mannheimer Morgen“ am 17. 8. Es handelt sich um den Pastor der Pfingstgemeinde Johann W. Matutis aus Gellszinnen bei Dawillen, der heute in 7100 Heilbronn, Gymnasiumsstr. 82, wohnt. Wir hatten über ihn schon kurz berichtet.

Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V. in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

„BEZIRKSTREFFEN-SÜD“ in München am 3. Oktober 1982

PROGRAMM

Begrüßung	Ernst Samel, München
Grußworte	Fr. Partzsch, Bezirksvertreterin Süd der AdM Herr Diester, Landsmannschaft Ostpr. Landesgrp. Bayern
Totenehrung	Ernst Samel
Rezitationen	Fr. Kügel
Ansprache	Hannes Kaschkat, Vizepräsident der Universität Würzburg
Rezitationen	Fr. Kügel
Volkstänze	Volkstanzgruppe des Trachtenunterhaltungsverein „Almfrieden“ in Aubing
Rezitationen	Fr. Kügel
Schlußwort	Herbert Preuß, 1. Vors. der AdM
Deutschlandlied	

Änderungen vorbehalten – Unkostenbeitrag: DM 4,-



Fern der heimatlichen Erde verstarb

August Lamsat nach langer, schwerer Krankheit am 13. März 1982 im Alter von 74 Jahren in 2904 Hatten-Sandkrug, Sommerweg 4. Er wurde in Heydekrug geboren.

Herbert Volkmann (geb. am 17. 11. 1906 in Memel) am 30. 8. 1982 in Hamburg 61, Kolonie Alsterdorf, Parz. 32.

Eva Aschmann-Redweik Ende April 1982 in Heydekrug im Alter von 84 Jahren. Sie wurde auf dem Friedhof ihres Heimatdorfes Mantwieden beigesetzt und ruht unweit des Grabes von Lehrer Ubat, der hier 1904 verstarb. (MD S. 3/1981)

Johann Simoneit aus Ilgauden Mauererin bei Deutsch-Crottingen, jetzt wohnhaft in Gibbischen-Peter, nach einem tragischen Traktorunfall. Er wurde am 28. 3. 1982 beerdigt.

Erdmann Jurgeneit aus Ruß, Kr. Heydekrug, am 25. 2. 1982 im Alter von 82 Jahren. Seine Beerdigung fand am 28. 2. 1982 auf dem Friedhof in Skirwietell statt. Um ihn trauern seine Ehefrau Eva und sein Stiefsohn Klaus Kuhn.

Wilhelm Skwar aus Memel/Ostpr., Wohlenstraße 22, zuletzt wohnhaft in 3257 Springe, Leibziger Straße 11, am 3. 1. 1982 im Alter von 79 Jahren.

Johann Kakorat, geboren am 22. August 1884 in Gaitzen, verstorben am 30. Januar 1982 in Bochum/Wattenscheid. Heimatanschrift: Reichsbahnbediensteter in Trakseden, Kr. Heydekrug.

Helene Bajorat geb. Grullys am 19. Juni 1982 in Goslar, früher in Memel und Heydekrug, geb. 11. 9. 1905; sie folgte ihrem Sohn Manfred und ihrem Mann Wilhelm Bajorat 1976 nach.

Madline Pleikies geb. Gelszinnis, geb. am 20. 1. 1901 in Meßeln, früher wohnhaft in Daugmanten, gestorben am 23. 5. 1982 in Verden-Hönisch, Tilsiter Straße 13.

Aus den Memellandgruppen

Heimat-Nachmittag in Bochum

Bericht über den Heimat-Nachmittag der Memellandgruppe Bochum und Umgebung am 28. August 1982 um 16.00 Uhr, erstmals in der Ostdeutschen Heimatstube, Neuestr. 5 in Bochum.

Trotz Ferienzeit waren immerhin noch 23 Memelländische Landsleute und Gäste unserer Einladung gefolgt und pünktlich erschienen. Nachdem wir gebührend Notiz von den gemütlichen Räumen der Heimatstube genommen hatten, begrüßte unsere Vorsitzende, Frau Übel, sehr herzlich alle Anwesenden. Auch der Heimleiter, Herr Köhler, sprach Worte der Begrüßung. Er wünschte, daß wir uns stets in diesem Hause wohlfühlen mögen und machte uns dann mit den Gepflogenheiten des Hauses bekannt.

Aus der Küche kommend stieg uns inzwischen ein kräftiger Kaffeeduft in die Nase. Als dann noch 4 von unseren Frauen nach alter memelländischer Art selber gebackene

und gestiftete Kuchen und Torten auf den Tisch kamen, da gab es kein Halten und jeder langte kräftig zu. Die Kaffeetafel wurde erst aufgehoben, als das letzte Stück verdrückt war.

Einen Leckerbissen besonderer Art aber erlebten wir, als eine Cassette mit dem Originalton unserer unvergessenen Heimatdichterin Agnes Miegel abgespielt wurde, in der sie Geschichten und Gedichte aus eigenen Werken vortrug. Alle lauschten sehr aufmerksam diesem Vortrag.

Ein paar lustige mundartliche Geschichten wurden auch von einigen Mitgliedern vorgelesen, die ebenfalls mit Beifall aufgenommen wurden.

Zum Schluß wurde angeregt, ein Erntedankfest zu veranstalten. Am 23. Oktober war noch ein Termin in der Heimatstube frei, der Vorstand wird ein entsprechendes Programm zusammenstellen. Befriedigt über den gelungenen Nachmittag trennten wir uns gegen 19.30 Uhr.



PEARL HARBOR – Paukenschlag im Pazifik H. Lengerer

Vor 40 Jahren, am 7. Dezember 1941, erfolgte – gleichsam einem Paukenschlag – der Angriff japanischer Luft- und Seestreitkräfte gegen die Flottenbasis Pearl Harbor auf der Insel Oahu des Hawaii-Archipels.

Das besonders Interessante an dem vorliegenden Buch ist, daß es sich vorrangig auf offizielle japanische Dokumente abstützt. Zahlreiche Fotos und Skizzen ergänzen die mit Akribie beschriebenen, erregenden Planungen und deren Durchführung. Es schildert, wie es allmählich – ja fast zwangsläufig – zur Planung dieses Überfalls kam und mit welcher Präzision – trotz schwieriger Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Befehls- und Verantwortungsstellen hinsichtlich der Frage ob ja oder nein und wie stark und gegliedert – er vorbereitet wurde.

Der Überfall fügte, trotz seines zu frühen Abbruchs und des Zufalls, daß sich gerade an diesem Tage die US-Flugzeugträger nicht in der Basis befanden, den amerikanischen Streitkräften starke Verluste zu und lähmte ihre Gegenoperation auf längere Zeit.

Mit diesem Schlag begann aber nicht nur der erst im Spätsommer 1945 mit Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki endende harte Pazifikkrieg, sondern auch der Untergang Deutschlands, da dieses sich ohne Zwang (der Pakt Berlin-Tokio war ein Verteidigungs- und kein Angriffspakt) entschloß, den USA ebenfalls den Krieg zu erklären. Und das trotzdem nur einen Tag zuvor die deutschen Truppen nach zweijährigem Siegeslauf durch Europa vor Moskau zum ersten Rückzug gezwungen wurden. Die Folgen dieser Kriegsausweitung waren die Bindung immer stärkerer deutscher Kräfte im Westen, das Entstehen einer zweiten Front

(Invasion 1944) mit der daraus resultierenden Unmöglichkeit, gegen zwei Weltmächte mit ihren riesigen Menschenmassen und Industrien bestehen zu können.

Pearl Harbor wurde somit auch zum Verhängnis des damaligen Großdeutschen Reiches. 160 Seiten – viele Fotos – DM 12,80.

**Podzun-Pallas-Verlag GmbH, Markt 9,
6360 Friedberg 3.**

ALS DER OSTEN BRANNT

Die unglaublichen Erlebnisse eines Jungen
1944/45

Das hat es bisher in der Kriegsgeschichtsschreibung noch nicht gegeben und dennoch ist gerade ein solches Buch von besonderem Gewicht: Es handelt sich um die Schilderung eines zwölfjährigen Jungen, der den Einmarsch der Roten Armee in Ostpreußen erlebte und alles hautnah und ungekünstelt beschreibt, wie er es mit eigenen Augen sah.

Dieser Band ist eine auch geschichtlich zu wertende Darstellung, beschrieben einmal aus dem verständlichen Schrecken vor dem gewaltigen Geschehen, in das der Knabe hineingestellt war, dann aber wieder jugendlich-frech betrachtet, mit den unverblühten, kessen Bemerkungen eines brandenburgischen Jungen, der vor seinen Augen das vorüberziehen lassen muß, was seit jeher leider bei der Besetzung eines Landes durch fremde Soldaten geschieht.

Es waren nicht nur Erwachsene, die die Hölle durchleben mußten und die die Rechnung zu bezahlen hatten für das, was Jahre vorher mit dem Polen-Feldzug begann. Es waren auch Hunderttausende von Kindern, die den Untergang ihrer Heimat, auch den Verlust der Familie erlebten und irgendwo im Westen einen neuen Anfang finden mußten. Ein Band der Reihe DAS PALLAS-BUCH. 160 Seiten – 30 Abbildungen – DM 12,80.

**Podzun-Pallas-Verlag GmbH, Markt 9,
6360 Friedberg 3**

Memellandgruppe Dortmund

Seit 30 Jahren treffen sich in Dortmund Landsleute zu gemeinsamen Veranstaltungen, dieser Zeit wurde gedacht.

Die 1. Vorsitzende, Frau L. Ewerling, gab einen umfassenden Bericht und konnte als Ehrengast Herr Bartkus aus Münster begrüßen. Von einigen Mitgliedern vorgetragene Gedichte erinnerten an die Heimat.



Erstmalig hing nicht nur eine Fahne mit dem Memeler Wappen aus, sondern es wurde auch eine handgemachte und handgestickte Tischfahne durch Frau Erna Kaiser gestiftet, die nun zur Freude aller bei künftigen Zusammenkünften den Raum zieren wird.

Schon jetzt wird auf die nächste Veranstaltung hingewiesen. Diese steht im Zeichen des Erntedanks, ist **am Sonnabend, dem 2. Oktober**, ebenfalls um 16 Uhr und auch in der Reinoldi-Gaststätte.

August-Kegeln in Iserlohn

16 Teilnehmer bestritten am 14. 8. in der Gaststätte „Zum Weingarten“ ein Gedächtniskegeln, das der memelländischen Sängerin Alexandra galt. Im Preiskegeln wurden Gertrud Melzer und Wilhelm Kakies Sieger. Acht Sachpreise wurden an die erfolgreichsten Keglerinnen und Kegler verteilt.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Bochum und Umgebung: Alle Landsleute und Freunde der Memellandgruppe sind herzlich eingeladen am **Samstag, dem 23. 10. 1982** an der **Erntedankfeier** in der Ostdeutschen Heimatstube, Neustr. 5, in Bochum (Nähe Hauptbahnhof), teilzunehmen. Beginn: 16.00 Uhr.

Düsseldorf: Das **Herbsttreffen** findet am **24. 10. 1982** im Haus des Deutschen Ostens statt. Bitte schon heute vormerken!

Flensburg und Umgebung: Unsere diesjährige **Herbstversammlung** findet am **Sonntag, den 9. Oktober 1982**, in „Dittmers Gasthof“ statt. Beginn: **19.30 Uhr**. Im Mittelpunkt des Abends steht der Dia-Vortrag **„7 Stunden in Memel“**. Alle Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand

Frankfurt und Umgebung: Hallo Landsleute aus Frankfurt und Umgebung. Da nun die Urlaubszeit beendet ist und alle sich nun mehr oder auch weniger gut erholt haben, wollen wir uns wieder zu einigen gemeinsamen, gemütlichen Stunden zusammenfinden. Am **2. Oktober 1982 ab 18 Uhr** treffen wir uns dann im SVG Hotel. Industriehof Haltestelle der Straßenbahnen 18 und 22. Weil es nicht ganz ohne Musik geht, hat auch diesmal unser Landsmann Arno Labrenz viele flotte Platten bereit. Liebe Mitglieder bringt Verwandte, Freunde und Bekannte und gute Laune mit. Alle sind herzlich eingeladen. **Der Vorstand**

Ehemaligentreffen in Hahnenklee: Teilnehmerliste für 5 DM anfordern. Zwei Gruppen-Farbfotos liegen vor zum Preis von 15 DM. Einzahlungen an Dr. Peter Häwert auf Konto 1810774 der Raiffeisen-Köpenicker Bank in Berlin, BLZ 101 902 00.

Hamburg: Die AdM-Gruppe Hamburg trifft sich am **Sonntag, dem 17. Oktober zum Erntedankfest** im Haus der Heimat vor dem Holstentor Nr. 2. Beginn ist um 15 Uhr.

Der Bundesvorsitzende Herbert Preuß wird uns einen Lichtbildervortrag über Memel halten. Bitte kommt und bringt Freunde und Bekannte mit.

Lübeck: Am Erntedanksonntag, dem 3. Oktober findet um **15 Uhr** ein „Kaffee-klatzsch“ im Lysia-Hotel zu Lübeck statt, zu dem die A.d.M.-Kreisgruppe Lübeck alle Mitglieder und Freunde sehr herzlich einlädt. Das bunte Herbstprogramm wird teils heiter - teils besinnlich sein. Wir hoffen, daß für jeden etwas dabei ist. Gäste sind wie immer willkommen!

Lübeck: Jahreshauptversammlung am Sonntag, dem 7. November. Die Jahreshauptversammlung der Lübecker Gruppe mit den Neuwahlen des Vorstandes ist diesmal mit einem Weihnachtsbasar gekoppelt, auf dem die Werkgruppe ihre Arbeiten vorstellen möchte. Beginn: 15.30 Uhr im Lysia-Hotel zu Lübeck, Am Holstentor.

Stuttgart: Heimatnachmittag am 25. 9., 15 Uhr, Haus der Heimat, Stuttgart, Schloßstr. 92. Straba 9 Richtung Botnang und 2 Richtung Leipziger Platz, Haltestelle Schloß/Johannesstraße. Gezeigt wird die Diaserie „Sieben Stunden in Memel“. Bitte Gebäck mitbringen! Kaffee wird gereicht.

Regionaltreffen in München am 3. 10. Die Gruppen Stuttgart und Reutlingen-Tübingen führen eine gemeinsame Busfahrt durch. Fahrpreis etwa 25 DM. Anmeldungen an die Stuttgarter Vorsitzende Irmgard Partzsch, Postfach 400608, 7000 Stuttgart 40. Die Vorsitzende ist bis Mitte September in Urlaub. Daher keine Anrufe wegen der Busfahrt.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber F. W. Siebert, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 0441 / 36535. Schriftleitung F. W. Siebert unter Mitarbeit von H. A. Kurschat, 8700 Würzburg-Heldingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, erbeten. - Druck und Versand: Werbedruck KÖHLER + FOLTNER, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 0441 / 33170. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg, Konto-Nr. 23 495. Postscheckkonto: Werbedruck Köhler + Foltner, Hannover, Nr. 229 46. - Bezug nur durch den Verlag. - Vierteljährlicher Bezugspreis: 7,50 DM.

FAMILIEN-ANZEIGEN

sind daheim stets mit Interesse gelesen worden.

Bei Heiratsanzeigen finden auch Sie den rechten memelländischen Partner. Daher auch bei dieser Gelegenheit im

MEMELER DAMPFBOOT

inserieren.



Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen;
und der dich behütet, schläft nicht.
Ps. 121,3.

am 16. 10. 1982

Ilse Kapust geb. Conrad

Tel.: 04381/1082, Fasanenweg 5, 2322 Lütjenburg;
Darguszen b. Karkelbeck Kr. Memel/Ostpr.

Tulpen aus Amsterdam . . . zum **60.** am 17. 10. 1982

Anni Kapust

Tel.: 04381/1082, Fasanenweg 5, 2322 Lütjenburg
Darguszen b. Karkelbeck Kr. Memel/Ostpr.

Ein neues Jahr, ein neues Glück . . .

zum **40.** am 20. 9. 1982

Artur Matzpreisch

Tel.: 0731/78401, Reuttier Str. 2, 7910 Memel/Ostpreußen.

Zum bestandenen Abitur gratulieren wir unserer Tochter

Astrid Kaitinnis

Sie bereitet sich jetzt auf das Musikstudium Schulmusik vor.
Jeinser Straße 30, 3017 Pattensen I

Wer kann bestätigen, daß mein Vater **August Poesze** Neustubbern, Kr. Pogegen/Memelland, geb. 3. 12. 1853, gest. April 1940, der Bruder meines Onkels Karl Poesze, Skerswethen, Kr. Pogegen/Memelland, und sein einziger Sohn Erich Max Poesze, geb. 24. 7. 1906 in Skerswethen, gest. 3. 8. 1981 in Würzburg, mein Cousin war? Wer kann mir über den Bruder meines Vaters in Bäuerl. Stumbragiren, Kr. Pogegen, dessen Tochter Lina einen Schneiderei geheiratet hatte und seiner Schwester Frau Kausch, geb. Poesze Ostischken, Kr. Pogegen und über deren Nachkommen nähere Angaben machen?

Um Zuschrift bittet **Ernst Poesze**, geb. 4. 3. 1907 in Timstern, Kr. Pogegen/Memelland, jetzt Hofheimerstr. 7, 6231 Schwalbach/Ts.

An den Folgen eines tragischen Unglücksfalles verstarb am 11. Juni 1982 im 78. Lebensjahr unsere liebe Schwester und Schwägerin, unsere herzensgute Mutter und Tante

Frieda Art

geb. Pauleit

Dem Leben liebend zugewandt,
die Neige des Tages genießend,
hart getroffen von Todeshand,
unfühlend in Nichts zerfließend.

Es trauern um sie

Franz Scharfetter und Frau Erna geb. Pauleit
Peter Art und Frau Inge nebst Familie
und ihr Freundeskreis in Mühlhausen

Mühlhausen/Thür., Thälmannstraße 26b
Kiel, Harriesstraße 17
Greifswald, Gützhower Straße 27/28

Obwohl wir dir die Ruhe gönnen,
ist doch voller Trauer unser Herz.
Dich leiden sehen und nicht helfen können,
das war für uns der größte Schmerz.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem herzensguten Vater, Schwiegervater und Opa

Michael Kasputtis

*28. 7. 1904 in Hohenflur †9. 8. 1982

In stiller Trauer:

Annemarie Kasputtis geb. Atts
mit Kindern und allen Angehörigen

7321 Albershausen, Edelstraße 29

Nach einem arbeitsreichen, mit Liebe und Fürsorge erfülltem Leben, hat Gott der Herr unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Lydia Langlitz

geb. Schulz

geb. 29. 1.1898 in Paszieszen

gest. 28. 7. 1982 in Hildburghausen/Thür.

zu sich genommen.

In tiefer Trauer

Hildegard Langlitz

Herbert K. Schulz und Rosemarie

Birgit Happ, geb. Langlitz

mit Matthias

Themar/Thür., Georgstr. 13
Berlin 37, Seehofstr. 98
früher: Heydekrug, Bergstr. 6



Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 13. August 1982 unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Marinke Plewe

geb. Kalwis

im 90. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Willy und Irmgard Plewe

Johann und Jolande Wannags

Enkel und Urenkel

2081 Hasloh, Alter Kirchweg 63
früher: Deegeln, Kreis Memel

Nach langer schwerer Krankheit entschlief am 28. 7. 1982 im 69. Lebensjahr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Käthe Kreutz

In tiefer Trauer:

Familie Günther Kreutz

Familie Ingrid Publick geb. Kreutz

Familie Irmgard Hennig geb. Kreutz

Heute noch in der Heimat:

Familie Renate Narkievic geb. Kreutz

und alle Angehörigen

2000 Hamburg 71, Hegholt 9
Früher: Memel, Mühlentorstraße 74